

# Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

**Nr. 61.** Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Plots 4.—, wöchentlich Plots 1.—; Ausland: monatlich Plots 7.—, jährlich Plots 84.—, Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
**Lodz, Petrifaner 109**  
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508  
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigefaltete Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Plots; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

**10. Jahrg.**

## Eine Herausforderung an die Arbeiterschaft!

# Verfälschung der Arbeitsgesetze

**Arbeiterfeindliche Beschlüsse des Ministerrats. — Kürzung der Urlaubszeit für Arbeiter und Angestellte um die Hälfte. — Abschaffung der 46-Stundenwoche. — Kürzung des Zuschlags für Überstundenarbeit um die Hälfte. — Die Selbstständigkeit der sozialen Institutionen soll abgeschafft werden.**

Ein ganz ungeheurerlicher Anschlag auf die Rechte der Arbeiterschaft ist gestern von der Regierung unternommen worden. Der Ministerrat hat einen Gesetzentwurf des Arbeitsministeriums angenommen, wonach die bisherigen Bestimmungen des Urlaubsgesetzes aufgehoben und die bisher verpflichtende Urlaubszeit sowohl für physische als auch für Kopfarbeiter um die Hälfte gekürzt wird. Außerdem sieht das von der Regierung beschlossene Gesetzesprojekt die Abschaffung des sogenannten englischen Sonnabends und Einführung der vollen 48stündigen Arbeitswoche vor. Des weiteren wird die Zuschlagszahlung für Überstundenarbeit um 50 Prozent gekürzt.

Ein nicht minder gefährlicher Anschlag ist hinsichtlich der Sozialgesetzgebung von der Regierung unternommen worden. Der Ministerrat beschloß die gänzliche Abschaffung der Unabhängigkeit der Krankenkassen, des Versicherungsamtes für Kopfarbeiter und des Unfallversicherungsamtes. Diese drei Sozialinstitutionen, die bisher selbstständig gearbeitet haben, sollen nun zusammengefaßt und in eine gemeinsame Organisation gepreßt werden.

Die von der Regierung beschlossenen Gesetzesänderungen sind von zwei Seiten ausgegangen: während die Vorschläge auf Änderung der Arbeitsgesetze vom Arbeitsministerium ausgegangen sind, wurde die Umgestaltung der Sozialgesetzgebung vom Wirtschaftsausschuß des Ministerrats vorgeschlagen. Am fühlbarsten wird die Arbeiterschaft durch die vom Arbeitsministerium eingebrachten Änderungen betroffen werden, handelt es sich doch um die zwei wichtigsten Arbeitergesetze: das Urlaubsgesetz und das Gesetz über die Arbeitszeit. Beide Gesetze werden durch diesen Beschluß ihres eigentlichen Wertes beraubt. Die bisher verpflichtende Urlaubszeit soll um die Hälfte gekürzt werden, so daß der Arbeiter, der bisher Anrecht hatte auf einen zweiwöchigen Urlaub im Jahre, nunmehr nur eine Woche Urlaub beanspruchen kann, während die Urlaubszeit für Kopfarbeiter von einem Monat auf zwei Wochen gekürzt wird. Das Gesetz über die Arbeitszeit wird durch den Beschluß des Ministerrats dahin abgeändert, daß auch am Sonnabend die volle 8stündige Arbeitszeit wieder eingeführt wird. Eine direkte Kürzung des Verdienstes bedeutet schon die Herabsetzung des Zuschlags für Überstundenarbeit um die Hälfte. Und zwar wird dieser Zuschlag, der für die ersten zwei Überstunden bisher 50 Prozent des Grundlohnes betrug, nunmehr nur 25 Prozent betragen, während dieser Zuschlag für die weiteren Überstunden von 100 auf 50 Prozent gekürzt wird.

Nicht direkt fühlbar, aber von nicht minder einschneidender Bedeutung sind die Änderungen auf dem Gebiete der Sozialgesetzgebung. Hier wurden alle bisherigen Grundzüge mit einem Federstrich über den Haufen geworfen. Krankenkasse, Versicherungsamt für Kopfarbeiter und Unfallversicherungsamt sollen als selbstständige Institutionen verschwinden und unter einen gemeinsamen Hut gestellt werden. Diese Sammelinstitution soll den Namen „Sozialversicherungsamt“ erhalten. Um den schlimmen Eindruck, den diese Gesetzesänderungen hervorrufen, etwas abzuschwächen, ist gemeinsam mit dieser Beschlußfassung die Durchführung der Alters- und Invalidenversicherung für Arbeiter in Aussicht gestellt worden, wobei auch dieser Versicherungsweig dem „Sozialversicherungsamt“ einverleibt werden soll.

Mit der Beschließung dieser Gesetzesänderungen hat die Regierung den letzten von ihr bis jetzt noch gewahren Schein von Objektivität gegenüber den Interessen der Arbeiterschaft fallen gelassen und sich ganz offen auf die Seite der Kapitalisten gestellt. Das seit Jahren mit einer so großen Zähigkeit umkämpfte Urlaubsgesetz wie auch das Gesetz über die Überstundenarbeit will die Sanacjaregierung im Sinne der Forderungen der Industriellen abändern. Schritt für Schritt wurde die Entrechtung der Arbeiterschaft zur Zeit des Sanacjaregimes durchgeführt. Zuerst wurde die politische Entrechtung des arbeitenden

Volkes durchgeführt und nun folgt mit furchtbarer Deutlichkeit die wirtschaftliche. Die Regierung Pilsudski-Prystor entpuppt sich jetzt, da sie die Mehrheit im Sejm hat, als die gehorame Vollzieherin der Wünsche der Industriellen und Kapitalisten. Beschlüsse, wie sie gestern der Ministerrat gefaßt hat, sind in einem demokratischen Staate

ganz undenkbar. Nur eine Regierung, die sich ihrer physischen Gewalt bewußt ist, kann es wagen, an die Arbeiterschaft eine derartige unerhörte Herausforderung zu richten.

Es bleibt abzuwarten, wie die Arbeiterklasse Polens auf diese beabsichtigte Verfälschung der Arbeitsgesetzgebung reagieren wird. Die Regierung hat in diesem Falle wieder einmal die von ihr mit Vorliebe angewandte Ueberumpelungsmethode angewandt, indem über die Absichten in dieser Beziehung absolut nichts verlautbart wurde. Trotz der furchtbar schwierigen Verhältnisse, unter welchen die Arbeiterschaft Polens zu leiden hat, wird sie sich aber dennoch aufraffen müssen, um gegen diesen Anschlag auf ihre so schwer errungenen Rechte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln anzukämpfen. Die Arbeiterschaft muß diesen von der Regierung hingeworfenen Fehlschuß aufnehmen und den Kampf gegen seine gänzliche Versklavung aufnehmen. D. S.

## Heute Proteststreik der Kommunalbeamten

In ganz Polen protestieren heute die städtischen Beamten und Arbeiter gegen die Anschläge der Regierung.

Die Aktion der Kommunalbeamtenverbände gegen die von der Regierung beabsichtigte Novellierung des Emeritalversicherungsgesetzes, die eine neue, ganz katastrophale Kürzung der Bezüge der Kommunalbeamten bedeutet, wird durch einen Proteststreik am heutigen Tage in den meisten Städten Polens ihren Ausdruck finden. Um die Protestaktion einheitlich zu führen, fanden am Sonntag in Warschau Delegierten tagungen der Kommunalbeamtenverbände und der städtischen Arbeiter aus ganz Polen statt. Lodz war vertreten durch den Vorsitzenden des Lodzer Verbandes der Kommunalangestellten und der gemeinnützigen Betriebe Wosjan sowie durch die Gen. Komaliski, Parol und Czerninski. Auf den Tagungen wurden nach einer regen Debatte Resolutionen angenommen, welche folgende Grundforderungen enthalten: 1) Zurückziehung der Novelle zur Verordnung des Staatspräsidenten, die eine weitere Kürzung der Gehälter der kommunalen Arbeiter zuläßt; 2) Zurückziehung der Änderungen im Selbstverwaltungsrecht, durch welche die Autonomie der Selbstverwaltungen aufgehoben wird; 3) Zurückziehung des Gesetzes, auf Grund dessen die Steuerzwangseintreibungen, die bisher durch die Selbstverwaltungen durchgeführt wurden, den Finanzbehörden überwiesen werden. Insbesondere wurde auch darauf hingewiesen, daß die bisherige Gesetzgebung keine klare Formulierung der Rechte und Pflichten der Kommunalbeamten enthält. In der zur Annahme gelangten Entschließung wird daher die Aufnahme einer konkreten Bestimmung in die Verordnung des Staatspräsidenten gefordert, die der Beamtenschaft Minimalrechte sichert, ebenso die Unantastbarkeit der bereits errungenen Rechte, bei gleichzeitiger Ermächtigung der Selbstverwaltungen zur selbstständigen Normierung der Angehörigen. Ferner stellten die Tagungen fest, daß kein Grund für die Aufhebung der Bestimmung vorliegt, den Selbstverwaltungen die Möglichkeit zu nehmen, ihren Angestellten Kommunalzuschläge zu gewähren, da die Rechte und Pflichten der Kommunalbeamtenschaft noch nicht festgelegt worden sind.

Auf beiden Tagungen wurde einstimmig beschlossen, diesen Forderungen durch einen Proteststreik der Kommunalangestellten mehr Nachdruck zu verleihen.

Um 6 Uhr abends fand eine gemeinsame Konferenz der Vertreter beider Tagungen statt. Es wurden die Beschlüsse der Tagungen gutgeheißen und beschlossen, alle Provinzorganisationen zur Durchführung einer energischen Protestaktion aufzufordern. Überall soll nach Möglichkeit am heutigen Tage in den Kommunen gestreikt werden, wo dies nicht durchführbar sein sollte, soll eine kürzere Unterbrechung der Arbeit erfolgen. Sollte jedoch diese Protestaktion den erhofften Erfolg nicht zeitigen, so wird ein Streik der städtischen Beamten und Arbeiter bis zum Siege proklamiert werden.

### Lodz leidet der Streikparole Folge.

Im Zusammenhang mit den Warschauer Beschlüssen fand gestern abend in Lodz eine Versammlung des Komitees der Kommunalangestellten statt, in welcher der Vorsitzende Wosjan über die Warschauer Tagung berichtete. Die Versammelten beschlossen einstimmig, den Abwehrkampf gegen die unerhörten Anschläge der Regierung auf die so schwer errungenen Rechte der Kommunalbeamten aufzunehmen und heute zur Arbeit nicht zu erscheinen. Auch der Chadejverband der städtischen Beamten hat sich der Streikparole angeschlossen.

Heute wird somit in sämtlichen städtischen Ämtern und Betrieben die Arbeit ruhen. Jeder Dienst versehen werden nur die Arbeiter und Angestellten in den städtischen Spitälern, die Rettungsbereitschaft, die Wächter sowie in der Abteilung für soziale Fürsorge diejenigen Beamten, die die Unterstüzungen an die Allerärmsten auszahlen.



# Waffenstillstand im Fernen Osten?

Genf, 29. Februar. Unerwarteterweise ist der Völkerbundsrat am Montag nachmittag vom Ratspräsidenten Paul Boncour einberufen worden. Die plötzliche Einberufung geht auf sieben eingelaufene Telegramme aus Schanghai zurück, nach denen mit englischer und amerikanischer Vermittlung eingeleitete Waffenstillstandsverhandlungen zwischen der japanischen und der chinesischen Truppenleitung bereits weit fortgeschritten sind, so daß der Abschluß eines Waffenstillstandes bereits als möglich angesehen wird.

Genf, 29. Februar. Präsident Paul Boncour eröffnet die Sitzung des Völkerbundesrates mit der Erklärung, der englische Außenminister Simon habe ihm mitgeteilt, daß neue Möglichkeiten vorlägen, um zu einer Einstellung der Feindseligkeiten im fernem Osten zu gelangen.

Der englische Außenminister Simon gab dem Völkerbundsrat sodann einen sieben aus London eingetroffenen telegraphischen Bericht aus Schanghai bekannt, wonach am Montagabend auf dem englischen Flaggschiff in Schanghai eine mehrstündige Unterredung zwischen Oberbefehlshabern der japanischen und chinesischen Truppen stattgefunden haben, an der auch der chinesische General Wellington Koo und der englische Admiral Kelly teilgenommen hätten und in der die Grundlage einer sofortigen gegenseitigen Einstellung der Feindseligkeiten und Kontrolle der evaluierten Gebiete durch Neutrale angenommen sei. Eine endgültige Einigung sei aber noch nicht erreicht worden. Diese Tatsache habe den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundesrates notwendig gemacht. Paul Boncour legte sodann dem Völkerbundsrat einen Vorschlag vor, der folgende Punkte umfaßt:

1. Sofortige Einberufung einer Konferenz in Schanghai, an der Vertreter der japanischen und chinesischen Regierung sowie der interessierten Mächte teilnehmen sollen, um zu einer endgültigen Einstellung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens zu gelangen.
2. Grundlage dieser Konferenz bildet: Japan erklärt, sein politisches und territoriales Ziele in Schanghai zu

verfolgen, noch ein japanisches Konzeptionsgebiet in Schanghai anzustreben, noch die Absicht zu haben, die japanischen Interessen in irgendeiner ausschließlichen Weise zu begünstigen. China nimmt an der Konferenz teil, indem es die Sicherheit und Unantastbarkeit der internationalen und des französischen Konzeptionsgebietes auf Grund der bestehenden Verträge grundsätzlich anerkennt und die Sicherheit der ausländischen Staatsangehörigen gegen alle Gefahren garantiert.

3. Der Zusammentritt der Konferenz hängt von einem vorherigen Abkommen über die Einstellung der Feindseligkeiten ab.

Paul Boncour richtet darauf an die Vertreter von Japan und China die Forderung, diesem Vorschlag beizutreten. Der italienische Außenminister Grandi erklärte sich grundsätzlich mit dem Vorschlag Paul Boncours einverstanden.

Der japanische Botschafter Saito teilte sodann mit, daß er noch nicht ermächtigt wäre, Einzelheiten über die Waffenstillstandsverhandlungen mitzuteilen. Er nehme jedoch den Vorschlag des Ratspräsidenten mit einigen Vorbehalten unter der Voraussetzung an, daß seine Regierung, der dieser Vorschlag bereits übermittelt worden sei, ihre Zustimmung erteile.

Der chinesische Gesandte Yen teilte mit, daß der englische Admiral Kelly als Vobingung des Waffenstillstandes eine Zurückziehung der japanisch-chinesischen Truppen und Einschiffung der japanischen Truppen vorgeschlagen habe. Die Zurückziehung der Truppen soll allmählich unter der Kontrolle der Truppen der neutralen Mächte erfolgen. Die Vorschläge des Ratspräsidenten würden von der chinesischen Regierung als annehmbar angesehen.

Paul Boncour schloß die Sitzung mit der Erklärung, daß nimmere die Hoffnung auf einen Erfolg der Zusammenarbeit aller Mächte zur Beilegung der Feindseligkeiten und Wiederherstellung des Friedens vor dem Zusammentritt der außerordentlichen Vollversammlung des Völkerbundes gegeben sei.

ben anklamen, waren diese Reihen schon arg gelichtet. Die Chinesen erwarteten ihre Ankunft mit dem blanken Bajonett und das Gemetzel war furchtbar. Die Chinesen wichen nicht einen Fußbreit. Sie hinterließen das Zwischengelände bestreut mit Toten und Verwundeten.

## Auf dem Rennplatz von Kiangwan.

Mitten im Kampfgebiet liegt der Rennplatz von Kiangwan, in friedlichen Zeiten der Ort, wo sich die Reichen Schanghai, Weiße und Chinesen, vergnügen. Ein englischer Berichterstatter erzählt:

Rund um den Rennplatz sahen wir, um welchen Preis die Japaner einige wenige Meter chinesischen Bodens gewonnen haben. Weit und breit kein Gebäude, das ungeschädigt wäre. Alle Bauernhöfe sind von den Japanern planmäßig, als Strafmaßnahme, niedergebrannt worden. Japanische Soldaten kochen ihr Essen an den rauchenden Trümmern dessen, was einst die bescheidene Behausung chinesischer Bauern war. Überall liegen Haufen von Leichen chinesischer Zivilisten. Wir sahen den Körper eines jungen Burschen, der die Hände auf den Rücken gebunden hatte; in der Nähe der großen Renntribüne vor der ausgebrannten Ruine einer kleinen Hütte lagen die Leichen eines alten Chinesen und seiner Frau. Sie waren offenbar erschossen worden, als sie aus ihrem Hause zu fliehen versuchten. Japanische Soldaten hatten ihre Leichname mit Petroleum übergossen und angezündet; die Körper verkohlten in züngelnden Flammen. Rundherum auf dem Rajen liegen die Kadaver erschossener Rennponys. Einige, die noch am Leben sind, wandern ruhelos und verwundet umher.

Theodore Thaderay, der amerikanische Redakteur der Zeitung „Shanghai Post and Mercury“ war selbst Augenzeuge der Schächterei auf dem Rennplatz. Er schildert die Greuel wie folgt:

Frauen und Kinder waren unter den Leichenhaufen, der den Eingang der großen Renntribüne versperrte. Wir sahen Frauen, die tödliche Wunden im Rücken hatten. Kleine Kinder waren von Augen geradezu durchbohrt, Bauern lagen in großen Blutlachen, Erde und Stroh als Notverband in ihre großen Wunden gestopft. Eine Kompanie japanischer Infanterie, die zur Front ging, und von einem Offizier herangeführt wurde, um sich an den Anblick des Todes zu gewöhnen, war bei diesem Anblick nicht weniger erschüttert als ich.

## „Gefangene werden nicht gemacht!“

Die Ursache dieser Greuel soll darin zu suchen sein, daß es den Japanern nicht gelang, die chinesischen Machinengewehr- und Schützengraben auszuheben, die ihnen sehr unangenehm wurden. Sie erleiden durch diese in Zivilkleidern stehenden chinesischen Soldaten schwere Verluste als selbst an der Front. Tausend solcher Schützen, die in der Umgebung von Kiangwan versteckt sind, machen es den Japanern unmöglich, ihre Stellungen zu besetzen und vorzugehen. Zur Vergeltung zerstören die Japaner alle Häuser und erschließen jeden Zivilisten, der ihnen „unter verdächtigen Umständen“ in die Hände fällt.

Der Berichterstatter des „Daily Herald“ schreibt kurz und erschütternd: „Weder Chinesen noch Japaner geben bisher an, daß sie Gefangene gemacht hätten. Das sagt alles über die Grausamkeit der Kämpfe.“

Zunächst, das sagt alles über den Krieg. Oh, wir leben wieder in einer großen Zeit voll Heldentum und Patriotismus, wir lesen wieder von der Tapferkeit namenloser Soldaten und der Schlächtergröße vielgenannter Generale. In der chinesischen Politik bedeutet dieser Krieg zumindest vorübergehend eine wichtige Wendung. Chinas nationale Einigung, die in den Wirren der nationalen Revolution unterzugehen drohte, ist in patriotischer Begeisterung unter dem Druck des japanischen Überfalls wieder vermittelt.

In der Fremdenniederlassung von Schanghai aber, um deren Stachelbrautgeschützte Grenzen die Granaten heulen, sind die Weißen auf wenige Meter Entfernung ängstliche und interessierte Zuschauer. Ihre Soldaten, ihre Freiwilligen spielen, wenn sie gerade dienstfrei sind, ruhig Fußball; ihre Kaufleute rechnen, was sich an den heulenden Granaten — chinesischen oder japanischen — verdienen läßt. Aber furchtbar brüllt rund um diese Insel der Weißen der asiatische Krieg.

Und die Soldaten des Kaisers von Japan und die Kulis der chinesischen Republik, die vor Schanghai sterben, werden nicht mehr lebendig.

## Strasßenlämpfe in Buenos-Aires.

Buenos Aires, 29. Februar. Am Sonntag kam es in der Stadtmitte zwischen den Anhängern von verschiedenen politischen Parteien zu schweren Straßenkämpfen. Die Hauptkämpfe spielten sich auf der Calle Florida ab. Bisher wurden drei Tote und 10 Verwundete gezählt. Berittene Polizei griff ein und trieb die kämpfenden Parteien auseinander. Die Regierung hat strengste Nachsichtsur verhängt.

Vor dem Zeitungsgelände der „Fronza“ kam es zu blutigen Kämpfen. 3 Mitglieder der radikalen Partei wurden getötet. 50 Personen wurden verwundet. Die Demonstranten geben an, aus dem Zeitungsgelände heraus beschossen worden zu sein. Der gesamte Redaktionsstab der „Fronza“ wurde verhaftet.

# So stirbt man vor Schanghai...

## Kriegsbilder — Kriegsgreuel.

Es ist ein seltsamer Krieg, in dem die Soldaten des Kaisers von Japan und die Kulis der chinesischen Republik sterben. Bekanntlich ist es gar kein richtiger Krieg, denn es hat niemals eine Kriegserklärung gegeben. Aber für die Kulis stirbt sich's darum nicht leichter.

## Der Kampf um Schanghai.

Die zweite Seltsamkeit ist die der Verhältnisse. Der Krieg wird auf chinesischem Boden, um den Besitz der größten chinesischen Stadt geführt. Jedoch in dieser Stadt selbst, in Schanghai, wohnen zwar in der überwältigenden Mehrzahl Chinesen, aber sie beherrschen sie nicht, sie gehört nicht ihnen. Den größten Teil der Millionenstadt Schanghai bedeckt die internationale Niederlassung und südlich von ihr die französische Niederlassung; hier aber gebieten nicht die Chinesen, sondern die ausländischen Mächte, hier patrouillieren ausländische Panzerwagen, liegen hinter Stacheldraht englische, amerikanische, französische, italienische, portugiesische und japanische Truppen. Die internationale Niederlassung ist in einzelne Abschnitte geteilt und einer davon, das Städtviertel Hongkieu, ist die den Japanern zugewiesene Zone; hier überall haben kraft internationaler Verträge, die bekanntlich heilig sind, die Chinesen in ihrer eigenen Stadt nichts zu suchen. Das bedeutet nun allerdings, daß die in den internationalen Niederlassungen wohnenden Ausländer und Chinesen im allgemeinen vor den Granaten sicher sind, von den Greueln des Krieges gerade nur gestreift werden; es bedeutet aber auch, daß der Kampf um Schanghai infolge dieser besonderen örtlichen Lagerung — daß es mitten im Schlachtfeld von vornherein eine neutrale Zone gibt — eine ganz ungewöhnliche Form annimmt. Die Schlacht um Schanghai: das ist der Kampf um die chinesischen Vorstädte, die unendlich dicht bevölkert, über die Grenzen der internationalen Stadt hinausquellen, vor allem der Kampf um das unmittelbar in den Bogen der internationalen Stadtgrenze hineingepreßte Chinesenviertel Schapei. Schapei ist ein rauchender Trümmerhaufen, alle Straßen zertrüffelt, alle Häuser verbrannt, Schützengraben quer durch die Gassen und Maschinengewehrnesten in allen Trümmern — während die Menschen, die dort gewohnt haben, die wimmelnden, wimmernden Massen armer Chinesen zu Hunderten getötet, zu Behntanten ihrer Habe beraubt, obdachlos und ohne Schutz sind.

## Mittelalter gegen Maschinen.

Die Fähigkeit des Widerstandes, den die Japaner seit weitem unterschätzt haben, setzt alle Beobachter in Erstaunen, verjetzt die Chinesen selbst in Begeisterung. Wohl sind die chinesischen Soldaten den japanischen Eindringlingen natürlich an Zahl überlegen, aber der Unterschied in der Bewaffnung und technischen Ausrüstung ist so groß, daß die Japaner mit dem Aufgebot ihrer modernsten Mordmaschinen zu Wasser, zu Lande und in der Luft leicht

tes Spiel zu haben glaubten. Einen Kampf zwischen der ultramodernen japanischen Kriegsmaschinerie und einer halbmittelalterlichen Armee — so nennt ein englischer Berichterstatter die ungleiche Schlacht. Die chinesischen Soldaten, vielfach ohne Stahlhelm und ohne Gasmasken, werfen sich todesmutig den japanischen Tanks entgegen, deren Panzer für ihre Gewehre und selbst für ihre schwachen Handgranaten undurchdringlich ist. In einer chinesischen Bank in Schanghai wurden sieben 20 000 Zigarettenstücken gesammelt, um die Ausrüstung der chinesischen Armee zu verstärken: sie sollen, mit Sprengstoffen gefüllt, als primitive Handgranaten verwendet werden.

Aber die chinesischen Götter meinen es gut mit den Söhnen des Himmels. Was die Handgranaten nicht vermochten, das bewirkte der Regen: die schweren japanischen Tanks blieben im Schlamm der aufgewühlten, aufgeweichten chinesischen Erde stecken.

Ein einziges Verteidigungsmittel steht den Chinesen an einzelnen Stellen in ausreichendem Maße zur Verfügung: Stacheldraht. Ein englischer Bericht erzählt, daß der japanische Angriff auf Kiangwan stundenlang durch Lunitroll angelegt, vier Meter tiefe Stachelbrautverhaue aufgestellt wurde; er fügt hinzu, daß die Chinesen diese Kunst offenbar von den ehemaligen deutschen Disziplinieren gelernt haben, die als militärische Berater der chinesischen Armee tätig sind. Denn die Drahtverhaue gleichen jenem tödlichen Netzwerk, das die Deutschen in den letzten Jahren des Weltkrieges anzulegen gelernt hatten. Der Tagesbefehl des japanischen Kommandierenden habilitiert hervor, daß zwei japanische Soldaten, Explosivstoffe an dem eigenen Körper befestigt, sich selbst als lebende Sprengmittel in diesen Drahtverhaue geworfen haben, um ihrer Truppe einen Weg zu bahnen.

Und dann, wenn dieses Hindernis niedergestampft ist — dann beginnt erst der furchtbare Nahkampf, Mann gegen Mann, mit dem Bajonett, in dem bisher die Japaner noch nirgends Sieger geblieben sind. Ein amerikanischer Berichterstatter schildert einen dieser Angriffe:

## Hinter dem Rauchschleier.

Furchtbares Artilleriefeuer leitete den dritten Tag des japanischen Angriffes auf Kiangwan ein. Die Japaner setzten der Reihe nach alle ihre Angriffsmittel ein: Artillerie, Panzerwagen, Flugzeuge, Tanks und schließlich unter dem Schutz von Rauchgasen Infanterie. Sie begannen das Vorterrain mit Rauchgasen zu beschießen, die einen wirksamen Rauchschleier erzeugten, der das Vorhaben der Infanterie deckte. Die Chinesen, obwohl blind durch den Rauch, schmetterten ein vernichtendes Maschinengewehr- und Gewehrfeuer in die Rauchwolken. Noch einmal stürzten die japanischen Kanonen einen wahren Granatenregen über die chinesischen Gräben und dann ging die japanische Infanterie furchtlos über die trennenden hundert Meter vor. Unbarmherzig legte das chinesische Feuer in ihre Reihen, und als sie bei den chinesischen Grä-



## Tagesneuigkeiten.

### Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentlichen Unterstützungen.

Der Lodzger Magistrat gibt bekannt, daß das städtische Unterstützungsamt in der Zeit vom 1. bis 5. März 1932 die Registrierung der Arbeitslosen für die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für März vornimmt, u. zw. im Lokal des Amtes 28. Strzelsk. Kan. Nr. 32, täglich von 8.15 Uhr bis 14 Uhr.

Diese Unterstützung können nur verheiratete Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds bereits erschöpft haben und für die außerordentliche Unterstützung registriert waren, erhalten. Die Unterstützung beträgt für Personen, die eine oder zwei Personen zu unterhalten haben, 20 Zloty monatlich, für Personen, die 3 bis 5 Personen zu unterhalten haben, 30 Zl. monatlich und für Personen, die mehr als 5 Personen zu unterhalten haben, 40 Zl. monatlich.

Arbeitslose, in deren Familie, mit der sie zusammenwohnen, wenigstens ein Mitglied arbeitet, können diese Unterstützung nicht erhalten.

Die Registrierung der Arbeitslosen geschieht in folgender Reihenfolge:

Heute, Dienstag, den 1. März — diejenigen, deren Namen mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G beginnen;

Mittwoch, den 2. März — H, I, J, K, L;  
Donnerstag, den 3. März — M, N, O, P;  
Freitag, den 4. März — Q, R, S, T, U;  
Sonntag, den 5. März — V, W, X, Y, Z.

Bei der Registrierung zur Unterstützung sind folgende Dokumente mitzubringen:

1. einen Personalausweis oder ein anderes Identitätszeugnis;
2. die Arbeitslosenlegitimation, versehen mit den Kontrollstempeln;
3. Krankentafelbüchlein, und zwar das eigene wie das der Familienmitglieder, die zusammenwohnen;
4. Bescheinigung des Unternehmers über die Dauer der durchgearbeiteten Zeit;
5. das Abrechnungsbuch des Arbeitslosen sowie die der zusammenwohnenden Familienmitglieder.

### Rückgang des polnischen Kohlenexports.

Der polnische Kohlenexport ist in der ersten Hälfte des Monats Februar im Vergleich zur durchschnittlichen Ausfuhr im Monat Januar sowie zur Ausfuhr in der ersten Hälfte des Monats Februar 1931 zurückgegangen. Im Vergleich zum Durchschnittsexport in der ersten Hälfte des Monats Januar ist der Export in der ersten Hälfte des Monats Februar um 153 000 Tonnen zurückgegangen. Dieser Rückgang wirkt sich auch auf das ostoberschlesische Revier aus, wo der Export um 119 000 Tonnen gegen 34 000 Tonnen im Dombrowaer Revier zurückgegangen ist.

### Plötzlicher Tod bei der Arbeit.

In der Fabrik „Leszno“ in der Lesznafraße 39 brach gestern der 45 Jahre alte Florczyl Kacper, Dobrafraße 34, plötzlich bei der Arbeit zusammen. Als der Arzt der Rettungsbereitschaft eintraf, konnte er nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde in das Prosektorium überführt. (p)

## Selbstschutzmaßnahmen der Lodzger Einwohner

Am Sonntag fand im Lokal des Mietervereins „Lokator“ eine außerordentliche Verwaltungssitzung dieses Vereins statt, die volle sieben Stunden in Anspruch nahm. Es wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die Initiative zur Gründung eines Bürgersebstschutzes zu ergreifen, dessen Aufgabe es sein soll, Maßnahmen zwecks Verbilligung einer ganzen Anzahl von Artikeln ersten Bedarfs zu unternehmen, deren gegenwärtige Preise in keinem Verhältnis zu den Herstellungskosten stehen. Zu diesem Zweck soll am 2. März d. J. eine allgemeine Konferenz von Vertretern der Verwaltungen aller hiesigen Arbeiter-, Angestellten- und sozialen Verbände stattfinden, auf der die Miete unserer Zeit besprochen und ein Aktionsplan für die nächsten Tage ausgearbeitet werden soll. Zunächst soll auf die Erfüllung von Forderungen rein lokaler Natur hingearbeitet werden. So soll über Schritte beraten werden, die bei den Kommunalbehörden und beim Elektrizitätswerk sowie beim Gaswerk zwecks

**Herabsetzung des Strom- und Gaslieferungspreises** zu unternehmen sind, ferner zwecks **Kassierung der Zuschlagsgebühren** für die Mietung und Erhaltung der Zähler. Des weiteren sind Vorstellungen bei den Aufsichtsbehörden der Lodzger Straßenbahn in Sachen einer **Jahrespreismäßigung** um 5 Groschen geplant, und zwar soll diese Ermäßigung sich auf Morgen-, Normal- und Schifferfahrarten erstrecken. Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, soll eine **Plebiszitaktion** in die Wege geleitet werden.

Unabhängig von der Verfolgung obiger Angelegenheiten beschloß die Verwaltung des „Lokator“-Vereins zusammen mit den Spitzenorganisationen der Mieterverbände in Polen bei den Warschauer Regierungsstellen eine

### Herabsetzung der Wohnungsmieten in alten und neuen Häusern um 10 bis 20 Prozent

zu beantragen, ebenso die Abschaffung der Kanalisationsgebühren, die die Bewohner von kanalisiertem Häusern vor Anschluß dieser Häuser an das Lodzger Kanalisationsnetz zu zahlen haben. Die Forderung auf Herabsetzung der Wohnungsmieten soll in einer den zuständigen Regierungsstellen vorzulegenden Denkschrift ausführlich begründet werden. Unabhängig von dieser Denkschrift wird sich am 3. März eine Abordnung, bestehend aus den Herren Silberberg, Helmski und Endrich nach Warschau begeben.

Das gesamte Interesse dürfte sich also nunmehr auf die für Mittwoch dieser Woche einberufene Zwischenverbandkonferenz richten, auf der Beschlüsse über die Verurteilung des Bürgersebstschutzes und über dessen Aufgaben gefaßt werden sollen. (ag)

### Dringlichkeitsantrag wegen Mietermäßigung im Stadtrat

Wie wir erfahren, soll auf der Stadtratsitzung am Donnerstag ein Dringlichkeitsantrag in Sachen der Wohnungsmieten eingebracht werden. Die Antragsteller ver-

## Das beste Schwert des Geistes

ist im Tageskampf die Arbeiterpresse, die „Lodzzer Volkszeitung“

Wenn Du es noch nicht im Hause hast, dann bestelle es sofort!

langen vom Magistrat die Unternehmung von energischen Schritten bei den gesetzgebenden Körperschaften um Herabsetzung der Wohnungsmieten um 15 bis 20 Prozent. Dieser Antrag wird dadurch begründet, daß durch die fortwährende Verarmung der Bevölkerung viele nicht mehr imstande sind, ihre Miete zu bezahlen. (b)

### Zunahme des Verbrauchs elektrischen Stromes in Lodz.

Wann kommt endlich eine Herabsetzung der Strompreise?

Die Elektrizität verdrängt als bequemes Mittel zur Beleuchtung und zum Betriebe von industriellen und gewerblichen Unternehmen immer mehr das Gas und das bereits stark veraltete Petroleum. Das Lodzger Elektrizitätswerk erweitert daher mit jedem Jahre die Stromerzeugung und das Kabelnetz, um allen an das Werk gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Laut dem vorliegenden Bericht des Elektrizitätswerks für das Jahr 1931 ist die Länge der unterirdisch verlegten Kabel um 20 Prozent gestiegen und erreichte am 1. Januar 1932 eine Gesamtlänge von 724 Kilometer. Durch die Verlegung der elektrischen Kabel auch nach den Vororten ist im vergangenen Jahre die Zahl der Verbraucher von elektrischem Strom wesentlich gestiegen. Am 1. Januar 1932 betrug die Zahl der an das Elektrizitätswerk angeschlossenen Grundstücke 8792. Die Zahl der Stromverbraucher erreichte im vergangenen Jahre 48 382 Stromzähler sowie 43 330 Strombegrenzer (ograniczniki), die hauptsächlich für Beleuchtungszwecke verwendet werden. An elektrischem Strom erzeugte das Elektrizitätswerk im Berichtsjahre insgesamt 128 222 000 Kilowatt. 25 Prozent des erzeugten Stromes verbrauchten die Strombegrenzer.

Für Beleuchtungszwecke wurden im vergangenen Jahre insgesamt 28 687 000 Kilowatt Strom verbraucht, darunter für die Beleuchtung der Straßen der Stadt 2 543 000 Kilowatt. Für Betriebszwecke wurden insgesamt 77 280 000 Kilowatt Strom verbraucht. Den übrigen erzeugten Strom verbrauchte das Elektrizitätswerk für eigene Zwecke. Das Lodzger Elektrizitätswerk bedient außer Lodz auch noch die Städte Ruda-Pabianicka und Pabianice sowie die Vororte Chojna usw.

Wie wir erfahren, sollen im laufenden Jahre zahlreiche Straßen der inneren Stadt und der Vororte elektrische Beleuchtung erhalten. (a)

Trotz dieses guten Geschäftes, das das Elektrizitätswerk also auch in der schweren Zeit macht, beharrt sie weiterhin auf ihrem hohen Strompreis. Es wäre wirklich an der Zeit, daß auch der Preis für elektrischen Strom, dessen Produktionskosten im Zusammenhang mit der allgemeinen Preisturz- und Lohnsenkungstendenz doch gewiß geringer geworden sind, endlich herabgesetzt wird. In einer ganzen Reihe von Städten müßten die Konsumenten zum Selbstschutz gegen die Ausbeutung der Elektrizitätswerke greifen und sich ein Elektrizitätsboikott bringt den Gesellschaften der Elektrizitätswerke weder Ehre noch Gewinn. Wenn sie sich schon aus der „Ehre“ nichts machen, weil sie längst nicht mehr besitzen, so müßten sie doch wenigstens im Geschäftsinteresse dafür sorgen, daß sich der Umsatz vergrößert. Dieser kann einzig durch Verbilligung der elektrischen Stromenergie, auf die die Bevölkerung schon lange wartet, größer werden. Wie lange soll sie noch warten?

## Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn  
Copyright by Maria Fenchelwanger, Halle (Saale)

[49] „Warum dann aber keine systematische Ausbildung? Dieses würde Volontärsieren nicht so nach Dilettantismus aus!“

„Sie will ja nicht Schwester werden. Sie hat große Pläne!“

„Na, na, na!“

Elisabeth lachte leise durch das Telefon.

„Und sehr praktische noch dazu. In manchem unscheinbaren Kern steckt eine wundervolle Blüte!“

„Na, da bin ich aber gespannt. Also viel Gutes für den freien Tag, Doktor Degeener!“

Elisabeth hatte gebadet und ein frisches Kleid angelegt. Sie genoß die Schönheit, die sie umgab, und unbewußt auch die des eigenen Ichs.

Der behagliche Empfangsraum war mit Rosen geschmückt.

Sie hatte es so angeordnet.

Mit warmer Freude wartete sie auf den Gekommenen.

Es erfüllte sie mit Glück, ihm ihr schönes Heim zeigen zu können. Sie beobachtete nicht, daß dieses Heim nicht ihr, sondern dem Gatten gehörte, den sie im Begriff stand aufzugeben, zu verlassen. Es war ihr noch viel weniger klar, wie gerade diese Harmlosigkeit eine tiefere Verbundenheit mit Herbert Degeener bewies.

Der Diener führte ihn in diesen privateren Raum, in dem nur nahe Bekannte des Hauses empfangen wurden.

In warmem Stolz reichte Elisabeth ihm ihre beiden Hände.

„Sei tausendmal willkommen. Wir haben ein paar Stunden ganz für uns. Ich lasse Tee servieren, und dann zeige ich dir unseren Garten und die malerischste Aussicht über den See!“

„Welche Pracht dich umgibt!“

„Ja, es ist schön hier!“

Der Diener brachte das Getränk und einiges Gebäck.

Elisabeth entließ ihn.

„Wenn ich Sie brauche, werde ich schellen!“

„Zu Befehl, Excellenz!“

Unwillkürlich zuckte Berner nervös zusammen. Er liebte nicht diese Anrede für die, die er im Herzen trug.

Sie schwiegen einen Augenblick.

„Du wolltest mich sprechen!“

„Ja — aber ...!“

„Aber?“

„Ich habe — dein vornehmeres Heim ist wohl schuld daran! — alles vergessen!“

„Vergessen?“

„Ja!“

„Dann, war es ...“

„Nichts Wichtiges? Nein! Ein Traum, der vor der Wirklichkeit zerfiel!“

„Erzähl mir deinen Traum!“ lockte sie neugierig. „Oh, du erlaubst mir eine Zigarette? Du darfst freilich nicht ...!“

„Die Ärztin verbietet es dem Patienten?“

„Die Frau dem, um den sie sich sorgt!“

Er nahm ihre Hand und küßte sie.

„Elisabeth, es sollte ein Aufstakt werden, heute. Ich hatte Pläne geschmiedet. Aber — es wird ein Ende werden!“ sagte er, den Kopf hehend, aber ihre Rechte umspannt haltend.

„Warum?“ fragte sie in bittender Zärtlichkeit.

Er machte eine Gebärde der Entmutigung, wies über die Eleganz, die sich ringsum zeigte.

„Ach das!“ machte sie lächelnd, aber geringschätzig.

„Was ich sah — im Traum — paßt nicht zu dem, das du gewohnt bist!“

„Erzähl es doch!“

„Ich sah ein niedriges, rosenumranktes, sehr ländliches, sehr einfaches Haus, ein Garten ringsum. Ich pflanzte den Garten. Du — als Arzt ... — er kochte, blü-

übergoßen. „Man kann so närrisch träumen. Und die Wirklichkeit ...!“

„Man kann Träume gestalten“, erwiderte sie ernst, „und dein Traum ist so uneben nicht. Ich habe Ähnliches gedacht. Diese Adelige, weißt du, will ein Heim für tuberkulöse Kinder gründen, auf ihrem Gut. Da brauchst du einen Arzt ...!“

„Du wolltest a r m sein um meinetwillen!“

„Ist das so schlimm?“

„Kennst du Armut?“

Sie zuckte mit den Achseln.

„Was heißt Armut? Ich war nicht immer so reich wie jetzt, wie ich als Herbert Degeeners Frau bin. Aber arbeite ich nicht jetzt auch, als ob ich mir mein Brot verdienen müßte?“

„Du liebst ihn nicht?“ fragte Berner heiser.

„Oh, Berner, doch, wie einen Freund, wie einen Vater diele!“

„Ich schäme mich, wenn ich an ihn denke!“

„Du kennst ihn nicht!“

Von nebenan erklang der Ruf des Telefons.

„Entschuldige!“ bat Elisabeth.

Sie blieb nicht lange fort. Als sie wiederkam, lag eine Wolke auf ihrer Stirn.

„Wichtiges?“ fragte er teilnehmend.

„Ach nein!“, wehrte sie. „Wir wollen uns nicht stören lassen. Einmal darf ich auch an mich denken!“ fügte sie trotzig hinzu.

„Zum Sanatorium?“ fragte er.

Sie nickte.

„Aber heute bin ich einmal nicht Ärztin. Mensch, nur Mensch will ich sein!“

Er hatte auf dem Wege zu ihr schon von Zärtlichkeiten geträumt. Aber sie beide hielten sich davon zurück. Es durfte nicht sein, ehe nicht ...

Sie beide dachten nicht aus, ehe nicht das ...

Aber sie standen unter dem Zwang, dem Jügel dieser unausgesprochenen Grenze



## Schwindeldoktor Sztarker verhaftet.

Unlängst berichteten wir über die zahlreichen von dem Meßigen Arzt Dr. Sztarker verübten Betrügereien und Heiratschwindelen. Trotzdem Dr. Sztarker durch Hufschritten an die hiesigen Tagesblätter die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen entkräften wollte und sogar mit Klage drohte, sind die unzähligen Betrügereien und Heiratschwindelen, die Dr. Sztarker in Lodz und auch in anderen Städten, wie Warschau, Posen usw. begangen hat, gegenwärtig an den Tag gekommen, so daß sich die Untersuchungsbehörde auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft näher mit der Person des geriebenen Hochstaplers befaßt und gestern zu dessen Verhaftung im Hotel Polonia schritt.

Dr. Sztarker war bekanntlich vor einem Jahre nach Lodz gekommen und ließ sich hier als Venerolog nieder.

Anstatt sich mit der ärztlichen Praxis zu befassen, verlegte sich Dr. Sztarker aber hauptsächlich auf Heiratschwindelen und andere Betrügereien, die sich in keiner Weise mit der Ethik eines Arztes vereinbaren lassen. Dr. Sztarker hielt Umschau unter den vermögenden Töchtern unserer Stadt und ludte unter dem Vorwande einer bevorstehenden Verlobung und Anschaffung von Möbeln für die Wohnungseinrichtung von zahlreichen zukünftigen Schwiegervätern recht namhafte Beträge heraus. An das Heiraten aber dachte er nicht. Außerdem kaufte Dr. Sztarker verschiedene Gegenstände, wie Radioapparate, chirurgische Instrumente usw. gegen Wechsel ein, um sie bald darauf zu Schleuderpreisen gegen bares Geld zu verkaufen.

Durch die Nachforschungen konnte die Geheimpolizei feststellen, daß Sztarker die Betrügereien schon in seiner Studienzeit in Breslau begonnen hatte. Später wohnte Sztarker in Berlin, Straßburg, Posen, Kattich, Krakau und Warschau, wo er überall verschiedene Betrügereien und Heiratschwindelen begangen hat. Sobald ihm der Boden in einer Stadt zu heiß wurde, verschwand er spurlos, um bald darauf wo anders wieder aufzutreten und seine Betrügereien wieder aufzunehmen. In Berlin ließ sich Dr. Sztarker von seiner Frau scheiden, heiratete aber bald darauf zum zweitenmal in Posen. Seine zweite Frau verließ Dr. Sztarker kurz nach der Hochzeit. Trotzdem er von ihr nicht geschieden war, bewarb er sich in zahlreichen anderen Städten, darunter auch in Lodz um heiratsfähige reiche Töchter, um den zukünftigen Schwiegervätern namhafte Anzahlungen auf die Mitgift herauszuloden.

Nach seiner Verhaftung wurde Dr. Sztarker in der

Untersuchungsbehörde einem eingehenden Verhör unterzogen, wobei es sich herausstellte, daß der Hochstapler nicht nur ein diplomierter Arzt, sondern ein ganz geriebener Gauner ist, der mit allen Mitteln seiner Beredsamkeit, die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zu entkräften und abzuweisen suchte. Die Untersuchungsbehörde ließ sich jedoch nicht irreführen und behielt Dr. Sztarker in Haft.

Wie durch die Untersuchung festgestellt werden konnte, kaufte Dr. Sztarker unter anderem von dem Bruder eines Weinhändlers in Wloclawel eine größere Menge Wein, die angeblich für seine bevorstehende Hochzeit bestimmt war und die er am nächsten Tage bezahlen wollte. Nach längeren Mahnungen bezahlte Dr. Sztarker jedoch den Wein mit einem Wechsel, den er hinterher nicht auslöste. Nach dem Verschwinden aus Lodz im Januar d. J. reiste Dr. Sztarker nach Warschau und nahm in der Brznowastraße Wohnung. Kurz darauf lernte er eine in der Wollstraße Nr. 38 wohnhafte reiche Witwe kennen, um die er sich zu bewerben begann. Dr. Sztarker wollte von einer Anzahlung auf die Mitgift einen Teil der Lodzer Verpflichtungen abdecken. Die reiche Warschauer Witwe war jedoch vorsichtig und gab dem geschickten Heiratschwindler auf sein wiederholtes Drängen nur 1000 Floty, die Dr. Sztarker für eigene Zwecke verbrauchte. Ferner wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß Sztarker in verschiedenen Deliktengeschäften größere Mengen von Waren eingekauft hat, die angeblich bei seinen Verlobungen verbraucht werden sollten und die er mit Wechseln bezahlte, die er nie einlöste.

Nach der Veröffentlichung der Betrügereien und Heiratschwindelen Dr. Sztarkers durch die Nachrichtenagentur „Wap“ suchte Dr. Sztarker die Agentur auf und verlangte eine Widerrufung der angeblich falschen Nachrichten. Als man ihn darauf aufmerksam machte, daß die zahlreichen von ihm selbst zugegebenen dunklen Unternehmungen und Heiratschwindelen mit der Ethik eines Arztes nicht vereinbar seien, erklärte Dr. Sztarker in zynischer Weise, daß Ethik eine Selbsttäuschung sei und er mit diesem Begriff gar nicht rechne. Auf die Nachrichten von den Betrügereien Dr. Sztarkers hin, kam dessen Vater nach Lodz und wollte die Ehre seines Sohnes durch Bezahlung der Schulden und der erzwungenen Beträge retten, sah aber hiervon ab, als er die bedeutende Höhe der Verpflichtungen erfuhr. (a)

Magenpflung vor und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. (a)

### Kohlengasvergiftung.

Gestern Abend erlitten in ihrer Wohnung im Hause Kolicinska 9 die Marianna Polanczyk sowie deren Kinder Janina und Wladyslaw eine erhebliche Kohlengasvergiftung. Das Unglück bemerkt der abends heimkehrende Mann der Polanczyk, der die Rettungsbereitschaft herbeirief. Alle drei Verunglückten wurden ins Krankenhaus überführt. (p)

### Vom Auto überfahren.

Der Pabianickastraße 46 wohnhafte 17jährige Stefan Rogowczyk wurde gestern in derselben Straße von einem Auto überfahren und erlitt hierbei den Bruch des rechten Beines sowie erhebliche Körperverletzungen. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhause überführen. (a)

### Selbstmordversuche.

In der Wohnung ihrer Dienstherrschaft nahm gestern in der Kosciuszko-Allee 13 das Dienstmädchen Marja Jachowicz in selbstmörderischer Absicht Salzsäure zu sich und zog sich eine heftige Vergiftung zu. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden die erste Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen nach dem Radogozyczer Krankenhaus überführen. — Die Bednarzkastraße 7 wohnhafte erwerbslose 42jährige Marie Komalec verlor gestern auf dem Grundstück Staro-Wilczanskastraße 11 einen Selbstmordversuch, indem sie eine größere Menge Salzsäure zu sich nahm. Die Lebensmüde wurde in bewußtlosem Zustande aufgefunden und ein Arzt der Rettungsbereitschaft herbeigerufen, der ihr Hilfe erteilte und sie nach dem Radogozyczer Krankenhaus überführen ließ.

### Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: M. Rappertowicz Erben, Jzierska 54; J. Gittkiewicz Erben, Kopernika 26; J. Bundelemicz, Petrikauer 25; W. Solomiz und W. Schatt, Przejazd 19; M. Lipiec, Petrikauer 193; A. Rychter und B. Laboba, 11-go Listopada 86.

## Aus dem Gerichtssaal.

### Wegen Kommunismus verurteilt.

Gestern hatten sich vor dem Bezirksgericht der 18jährige Mordla Wolf Lipschitz und der 23jährige Chasziel Rosenowicz, Student der Prager Universität, der kommunistischen Umtriebe zu verantworten. Am 1. Oktober v. J. bemerkten Geheimpolizisten der Untersuchungsbehörde gegen 15 Uhr zwei ihnen stark „verdächtig erscheinende“ Männer und begannen sie zu beobachten. Die beiden Männer gingen bald darauf in den Torweg des Hauses Cegielnianastraße 22, wo einer der anderen einen Zettel vorlas. Die Geheimpolizisten betraten ebenfalls den Torweg und wollten den Männern den Zettel entreißen, doch setzten sich diese zur Wehr und versuchten den Zettel zu vernichten. Schließlich konnten beide überwältigt und nach dem Polizeikommissariat gebracht werden. Der bei einem der Festgenommenen vorgefundene Zettel war das Manuskript zu einem kommunistischen Aufruf, der in Druck gegeben werden sollte. Die Verhafteten waren die Angeklagten Lipschitz und Rosenowicz, gegen die hierauf trotz ihres Leugnens der Schuld ein Strafverfahren eingeleitet wurde.

Während der Haft der beiden Kommunisten in dem Gefängnis in der Gdanststraße bemerkte ein Gefängniswärter durch das Fenstergitter in der Zellentür, daß der mit noch 6 anderen Gefangenen in der Zelle Nr. 22 unter-

### Die Anklageakte im Prozeß gegen die P.P.S.-Linken als Broschüre.

Die Anklageakte gegen die seinerzeit verhafteten zahlreichen Mitglieder der P.P.S.-Linken ist gegenwärtig bereits beendet worden und wegen der großen Zahl der Angeklagten so umfangreich ausgefallen, daß die Staatsanwaltschaft sie einer Druckerei zur Drucklegung übergeben hat, um sie in Form von Broschüren den Angeklagten zuzustellen. Die einige hundert Seiten Druck umfassende Anklageakte schildert die Entstehung, Entwicklung und Tätigkeit der P.P.S.-Linken sowie deren Abzweigung zum äußersten Nationalismus, der schließlich dazu geführt hat, daß die Partei als illegal anerkannt wurde. (a)

### Vergiftung durch Brennspritus.

Auf einem Folde in der Nähe der Zimmerstraße fanden gestern Vorübergehende einen Mann in bewußtlosem Zustande auf, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, daß es sich um den

## Einige deutsche Damen

die im gemischten Chor zur Aufführung eines größeren Werkes zur Goethefeier mitwirken wollen, können sich noch melden am **Mittwoch, den 2. März** I. J., 6.30 Uhr abends, im Lokale des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt“, Alimiliegostraße Nr. 145

obdach- und beschäftigungslosen 44jährigen Stanislaw Jozefowicz handelt, der aus Mangel an Geld auf Schnaps Brennspritus getrunken hatte. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei dem Vergifteten eine

schien ihm, als habe die Oberschwester verteilte Augen. War ein Unglück passiert?

Unwillkürlich sah er sich um.

Und nun konnte er nicht umhin, zu bemerken, wie ihm die Augenpaare in ausgesprochenem Vorwurf folgten.

Sein erster Impuls war: umkehren, fragen.

Aber eine große, bange Müdigkeit hielt ihn zurück.

Was liegt schon daran?

Es konnte ja niemand wissen, wo er gewesen war.

Er legte sich ins Bett und verfiel sofort in den tiefen, traumlosen Schlaf der seelischen Ermattung.

„Ich verstehe Doktor Degeener nicht!“ sagte Doktor

van Delben in nur mühsam verbissener Aufregung zu

Doktor Alexander, der sich an seiner Seite hielt, als wollte

er noch etwas von ihm. „Sonst die Pflichterfüllung selbst,

und hier und jetzt, wo so viel davon abhing, mit einem

Male ein solch unbegründetes Versagen!“

„Sie ist eben auch Weib!“ warf Doktor Alexander, nicht

ohne besonderen Unterton, ein.

„Man sagt, daß gerade Frauen besonders jäh sind im

Verfolgen von Zielen, die sie sich einmal gestellt haben!“

Die beiden standen in der kleinen Halle des Arzthauses,

Doktor van Delben die kurze Weife im Munde. Doktor

Alexander zündete sich mit den Ähren eines Mannes von

Welt — des Akademikers schlechtbin! — eine Zigarette an.

Das Licht des Streichholzes fiel auf sein in Sachlichkeit

erstarres Gesicht. Doktor van Delben konnte ein

grimmiges Lächeln nicht unterdrücken. Gott — es war

kein Wunder, wenn Doktor Alexander damenselbstlich war,

nachdem seine Frau ihm so energisch den Laufpaß ge-

geben hatte.

„Ich meinte es in anderer Beziehung!“

„In anderer Beziehung?“

„Ich meine, auch sie hat schließlich ein Herz — und

ich bin der letzte, es ihr abzunehmen. Sie kennen meine

Stellung zu diesen Dingen. Wohl jeder Frau, die zu

ihrem Weibtum sich zurückfindet! Wenn natürlich auch in

diesem Falle...“

(Fortsetzung folgt.)

## Dr. med. Elisabeth Degeener

Roman von Marliese Sonneborn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

150  
Elisabeth führte Werner zu einigen Fenstern, die besonders schöne Ausblicke gewahrten, sie geleitete ihn in den Garten und wies ihm ihres Mannes Lieblings mit so herzlicher Teilnahme an dessen Interessen, daß Ley, schmerzlich berührt, dachte: „Sie wirtzelt hier so tief — was bist du ihr? Sie irrt sich über sich selbst. Dein sprichwörtliches Glück bei den Frauen wird dir zum Verhängnis.“

Als sie ins Haus zurückkehrten, wartete der Diener auf Elisabeth.

„Erzellenz, das Telefon hat mehrmals geklingelt!“

„Ja — und?“

„Erzellenz werden im Sanatorium gewünscht!“

„Ach was!“

Und sich besinnend: „War Doktor van Delben am Telefon?“

„Nein, Erzellenz! Zuerst die Oberschwester, dann ein Fräulein — Fräulein... Anade!“ Der Mann hatte große Mühe, den Namen auszusprechen. „Und zuletzt ein Herr Doktor!“

Er zögerte.

„Ach — Vivie!“ meinte Elisabeth mit abwehrender Kopfbewegung. „Mein Assistenzarzt. Nun, einmal werden sie schon ohne mich fertig werden können. Sagte man etwas Besonderes?“

„Es handelte sich um das Experiment!“

„Ach — dieses unglückselige Wesen!“ Sie seufzte. „Nun, es wird ja nicht gleich um letzte Entscheidungen gehen, denn ich bin wirklich erholungsbedürftig!“

Sie war wieder so ganz große Dame, unabhängig und Herr ihrer selbst, daß es Werner weh tat. Er sah, gerade weil er sie lieb hatte, wie sehr sie sich irrt, wenn sie an die

Möglichkeit einer Zukunft mit ihm glaubte. Das Erwachen mußte kommen, würde kommen — und wieviel Leid für sie beide. Er mußte es ihr ersparen.

Sie lächelte ihn an, als sie wieder allein waren, mit einer Miene, als wisse sie seine Gedanken.

„Ich gehe jetzt und stelle das Telefon ab!“ sagte sie mit schelmischem Uebermut.

„Wirst du es nachher nicht bereuen?“

Sie machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Als er sie gegen sieben Uhr verließ — sie hatten an die Zukunft nicht mehr gerührt, aber er fühlte und wußte,

daß sie sich diese an seiner Seite dachte! — legte sie wieder

beide Hände auf seine Schultern und sah ihn lange an.

„Du bist der schönste Mensch, den ich je gesehen habe!“

sagte sie leise, doch mit leidenschaftlicher Bewunderung.

Es durchzuckte ihn wie Blitzen.

Schön? Immer nur schön? War er nicht auch

andere? Was konnte er für dieses Spiel der Natur...?

„Ich werde zum Film gehen und dort riesige Karriere

machen!“ sagte er in bitterem Spott und herber Selbstironie.

„Es wäre so schlecht noch nicht!“ erwiderte sie stumm.

Dann küßte sie ihn auf die Stirn.

„Berg dich nicht!“

Draußen schnitt weher Schmerz durch sein Herz.

Verloren!, sagte er sich. Nie darf ich sie hinausreißen in

Kampf und Not. Sie ist die große Dame und du bist der

existenzlose Zeitmann außer Dienst.

Er ging traurig und ziellos noch lange durch die

Straßen. Erst gegen zehn Uhr kam er ins Sanatorium

zurück. Er ging sofort auf sein Zimmer. Vor den

Menschen fürchtete er sich fast. Hunger verpürkte er nicht.

Auf dem Gange zu seinem Raum stand die Ober-

schwester mit einigen der ihr untergeordneten Pflegerinnen.

Ley grüßte mit der ihm eigenen, natürlichen Verbind-

lichkeit.

Die Schwestern sahen ihn groß an. Den Gruß ent-

gegneten sie mit verlegener, fast verächtlicher Miene. Es



gebrachte Lipstick mit Bleistift einen Zettel schrieb. Bei dem Text zur Grundlage hat. Für dieses Wort können sich noch bei Lipstick ein Zettel vorgefunden, in dem er den Delegierten der Gefangenen mitteilte, daß er durch Unvorsichtigkeit in Haft geraten sei.

Vor Gericht bekannten sich beide Angeklagten nicht zur Schuld und Zugehörigkeit zur kommunistischen Partei. Trotzdem verurteilte das Bezirksgericht den 19-jährigen Mordit Wolp Lipstick zu 2 Jahren Gefängnis und den 23-jährigen Chastiel Kosenowicz zu 3 Jahren Gefängnis.

## Aus dem Reiche.

### Eisenbahnunglück in Pabianice.

Fünf Waggon zertrümmert.

Auf der Eisenbahnstation in Pabianice ereignete sich vorgestern ein Unglück, bei dem 5 Güterwagen zertrümmert wurden. Gegen 14 Uhr fuhr ein manövrierender Zug auf einen auf einem Seitengleis stehenden Güterzug auf. Bei dem Zusammenstoß wurden 5 mit verschiedenen Waren beladene Waggon zum größten Teil zertrümmert. Zwei Eisenbahnarbeiter erlitten hierbei Verletzungen. Eine am Orte eingetroffene Untersuchungskommission stellte fest, daß an dem Zusammenstoß der Maschinist des manövrierenden Zuges Ferdinand Golgarowski, der Wächter Josef Golentewicz und der Waggonführer Josef Kizierki die Schuld tragen. Alle drei Eisenbahnangestellten wurden von der Untersuchungsbehörde vom Dienst entlassen und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. Der durch den Zusammenstoß verursachte Schaden ist bedeutend, doch die Höhe desselben konnte bisher noch nicht festgestellt werden. (a)

### Ein Wahnsinniger als Brandstifter.

Arbeiter des Gutes Wronczyn im Laster Kreise, das dem Gutbesitzer Jan Schweizer gehört, bemerkten vorgestern gegen 9.30 Uhr, daß drei in der Nähe der Gutscheune aufgestellte Getreideschöber fast gleichzeitig in Brand geraten waren. Bei der unglücklich aufgenommenen Rettungsaktion sahen die Gutsarbeiter bei den brennenden Getreideschöbern einen Mann, der beim Anblick der Arbeiter die Flucht ergriff. Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung des Verdächtigen konnte er eingefasst und trotz heftigen Widerstandes festgenommen und der Polizei übergeben werden. Hier wurde er als der 42-jährige Geistesranke aus dem Nachbardorfe Rembow, Gemeinde Walucz, Stefan Adamczyk festgestellt, der von seinen Verwandten bereits seit längerer Zeit gehalten wurde. Es hat sich herausgestellt, daß Adamczyk die Schöber in Brand gesteckt hatte. Sie brannten vollständig nieder. Der Brandschaden wird auf 30 000 Zloty eingeschätzt. Adamczyk wurde von der Polizei in Haft behalten und wird nach einer Zurechnungsuntersuchung eingeleitet werden, um festzustellen, ob er die Brandstiftung in unzurechnungsfähigem Zustande begangen hat. (a)

**Pabianice.** Dramatischer Abend des ev. Kirchengesangsvereins. Eine angenehme Ueberrauschung bereitete der hiesige evangel. Kirchengesangsverein durch Veranstaltung eines dramatischen Abends am 27. Februar l. J., um 20 Uhr, im altvertrauten Saale der Turnhalle. Aufgeführt wurde ein Schwank in 3 Aufzügen von S. Philippi unter dem Titel „Die Ehefrau wider Willen“. Trotz zahlreicher Gäste gähnten in den Zuschauerreihen dennoch Lücken. Diese Pabianicer deutsche Familien scheinen trotz der niedrigen Eintrittspreise für einen deutschen Theaterabend nicht viel übrig zu haben. Das Theaterstück selbst muß als eine gute Auswahl bezeichnet werden, wodurch der ganze Abend äußerst sympathisch verlief. Wenn auch vieles an demselben uns heute primitiv und manchmal naiv anmuten mag, so ist es andererseits sicher, daß sich Wit und Humor über Jahrzehnte hinweg ihre Wirkung bewahren werden. Daß dem so ist, bezeugte die Wirkung auch dieses Stückes beim Publikum, dessen Aufführung einen in jeder Hinsicht sili-gerechten Rahmen erhielt. Auch die Darstellung stand auf angemessener Höhe. In glücklicher Weise führte sich Fr. W. Jersak ein, die die in den Affessor Wally Meier verliebte Paula darstellte. Auch Fr. E. Zittner führte ihre Rolle als Frau Edith mit viel Anmut und Geschick durch. Fr. E. Heinrich legte in die Gestalt der Frau eines Margarinefabrikanten viel Daff und Unsicht. Ganz besondere Beachtung verdient die Leistung Herrn B. Schink in der Rolle eines heißblütigen verliebten Italiens. Er ent-mittelte und verband nicht nur eine verblüffende Frem-sprachengelenkigkeit mit seinem Temperament, sondern zeigte sich auch den schwierigen darstellerischen Anforderungen seiner Aufgabe gewachsen. Herr Wally Lehmann legte in seine Affessor- und Neffenrolle viel Freiheit und szenische Ungebundenheit hinein, wodurch viel zum Gelingen des Ganzen beigetragen wurde. Ihm tren zur Seite standen Herr D. Herter in der Rolle eines Rechtsanwalts und Herr D. Jersak als behäbiger Margarinefabrikant Knebel. Von den übrigen Darstellern seien Fr. E. Breitzkreuz als Jose Luitze und die Herren G. Mirsch als Diener sowie A. Humler als Modebazarinhaber genannt. Die Aufführung wurde vom Publikum mit warmem Beifall aufgenommen.

**Wielun.** Einen Landstreicher halbtot geprügelt und auf die Straße geworfen. Im Dorfe Guta Bzowowa, Kreis Wielun, kam zu dem Landwirt Stanislaw Myslinski der in der Gegend als Bettler und Landstreicher bekannte Josef Niepski und bat um

ein Nachtlager in der Scheune des Landwirts, das ihm entschieden verweigert wurde. Hierauf schlich sich der Niepski insgeheim in die Scheune, um dort zu übernachten. Den Landstreicher bemerkte jedoch der Sohn des Landwirts Kazimierz, der sich hierauf zusammen mit seinem Vater mit Knüppeln bewaffnete, den Bettler bis zur Bewußtlosigkeit verprügelte und hierauf auf die Straße hinauswarfen. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei ließ den schwerverletzten Niepski nach einem Krankenhause überführen und leitete gegen die beiden Myslinskis ein Strafverfahren wegen schwerer Körperverletzung ein. (a)

**Kolo.** Schweres Autounglück. Auf der Chaussee zwischen Grabow und Kolo ereignete sich eine Autokatastrophe, bei der ein von dem Chauffeur Karol Seiner aus Kuno geführtes Lastauto zum Opfer fiel. Das Lastauto führte eine größere Ladung Manufakturwaren sowie zwei Ballons Schwefelsäure. In der Nähe des Dorfes Wilkowitz geriet das Auto bei dem Ausweichen eines Bauernwagens, der dem Landwirt Wladyslaw Jaleski gehörte, ins Schleudern, schlug hierbei gegen einen Steinhaufen und stürzte in den Straßengraben. Die bei

den Ballons Schwefelsäure zerbrachen hierbei und der ätzende Inhalt ergoß sich auf die Waren, die hierdurch vernichtet wurden. Außerdem erlitt der den Warentransport begleitende Arbeiter Josef Krucz schwere Verwundungen durch die sich auf ihn ergossene Schwefelsäure und mußte nach einem Krankenhause überführt werden. Die von dem Unfall benachrichtigte Polizei hat den Landwirt Jaleski wegen Verursachung der Katastrophe zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. (a)

**Sieradz.** Feuer im Dorfe. Im Dorfe Piotrowice, Kreis Sieradz, entstand auf dem Gehöft des Landwirts Josef Kowalski infolge unvorsichtigen Umganges mit Feuer durch einen Knecht des Kowalski ein Brand, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und auf die Gebäude des Nachbargehöfts des Hrn. Jaszczura überprang. Trotz der eingeleiteten Rettungsaktion brannten die Gebäude beider Anwesen vollständig nieder. Der Brandschaden wird auf 40 000 Zloty eingeschätzt. Während der Rettungsaktion hat der 24-jährige Sohn des Jaszczura Wladyslaw schwere Brandwunden davongetragen und mußte nach einem Krankenhause überführt werden. (a)

# Sport-Turnen-Spiel

## Sportspielergebnisse.

Die am Sonnabend vom S. B. „Triumph“ in der Turnhalle des Deutschen Gymnasiums durchgeführten Korb- und Handballspiele brachten einige Ueberraschungen. Im Damenhandball konnten die Triumphtöchterinnen LKS unerwartet schlagen, in den Korbballbegegnungen Triumph — JKP und LKS — YMCA mußten die Favoriten LKS und Triumph, die in der kommenden Woche gegen den Pokalmeister LKS (Pöten) antreten werden, Niederlagen einstecken, wodurch ihre Aussichten auf den entgültigen Sieg sehr geschwächt wurden.

Die einzelnen Begegnungen hatten nachstehenden Verlauf:

**Damenhandball „Triumph“ — LKS 30 : 22 (15 : 8).**

Die Triumphtöchterinnen bewiesen durch diesen Sieg, daß ihnen ein Platz in der A-Klasse gebührt, LKS spielte sehr schwach, während es bei Triumph auf der ganzen Linie klappte. Der Sieg war verdient.

**Korbball (Dreierfeld) LKS — Absolventen 30 : 20 (15 : 11).**

Zwei gleich starke Gegner und deshalb ein harter Kampf. Obgleich die LKSler ihren Gegner an Körpergröße überragten, mußten sie alles daransetzen, um zu siegen.

**Damenkorbball LKS — „Triumph“ 18 : 6 (10 : 2).**

Im Korbball waren die LKSlerinnen den Triumphtöchterinnen um eine ganze Klasse überlegen, ganz besonders in der ersten Halbzeit. In der zweiten hatten sich die Triumphtöchterinnen bereits eingelebt, konnten aber LKS nicht gefährlich werden.

**J.K. Poznanski — „Triumph“ 27 : 21 (14 : 9).**

Ein auf technischer Stufe hochstehendes Spiel, wobei Triumph den Gegner an Technik um vieles überragte, nur wurde Triumph vom Besch verfolgt, was ihm eine Niederlage einbrachte. Die JKP-Leute waren durch ihren hohen Wuchs sehr im Vorteil, was sich besonders bei Rieste und dem großen Wengierki bemerkbar machte, der auch den größten Teil der Punkte erzielte.

**YMCA — LKS 27 : 23 (19 : 10).**

Ein zerfahrenes Spiel von LKS, der alles daran setzte, um den Meister zu bezwingen. Die YMCA siegt durch ruhiges und überlegtes Spiel sicher über den routinierten Gegner.

### Die neuen Vorzeiger des Lodzer Bezirks.

Die Kämpfe um die diesjährigen Vorzeigerkämpfe haben sich über drei Tage hinausgezogen. Nach den Ausscheidungskämpfen fanden sich am Sonntag vormittag in der Philharmonie die Finalisten gegenüber. Die neuen Meistertitel fielen an folgende Vereine: 4 an JKP, 2 an Sokol und zu je 1 an Jednoczone und Union.

Die Finalkämpfe zeitigten nachstehende Resultate: Fliegengewicht: Leszczynski (JKP) besiegt Pietrzniski (Sokol) nach Punkten.

Bantamgewicht: Bizer I (Union) — Spodenkiemicz (JKP.). Die Schiedsrichter erklären Spodenkiemicz zum Sieger.

Federengewicht: Chranet (Jednoczone) meistert einwandfrei Frank (Union).

Leichtgewicht: Klinegat (Sokol) gewinnt gegen Banasik (JKP.) nach Punkten.

Mittelgewicht: Pizariski (Sokol) siegt über Majer (Geyer).

Mittelgewicht: Chmielewski (JKP.) — Seidel (Union). Nach gleichwertigem Kampf wird Chmielewski, da es kein Unentschieden gibt, zum Sieger erklärt.

Halbschwergewicht: Wurm (Union) besiegt Kłodz (JKP.) durch technischen K.o.

Schwergewicht: Konarzowski (JKP.) landet einen leichten Sieg über den sich vorzeitig ergebenden Reman (JKP.).

### Ringkämpfe Wima — Kruschender 12:9.

Am Sonnabend fanden im Lokal der hiesigen Wima Ringkämpfe zwischen dem Bezirksmeister Wima und Kruschender aus Pabianice statt. Nach harten Kämpfen siegte die Lodzer im Verhältnis von 12:9.

### Meisterschaftsspiel LKS — Extra.

Der Lodzer Meister und der Warschauer Meister der B-Klasse treffen sich bekanntlich in den Aufstiegsjahren der A-Klasse. Obwohl Warschau den B-Meister noch nicht gezeitigt hat, so gewähren aber die bereits stattgefundenen Spiele eine klare Uebersicht. An der Spitze marschiert der Arbeiterportklub „Extra“, dem durch seine bisher errungenen Punkte der Titel nach mehr zu nehmen ist. Angesichts dessen, daß der Winter schon weit vorgeschritten ist, will der Verband ohne Rücksicht auf die noch in Warschau ausstehenden Spiele bereits für Sonntag das erste Aufstiegsjahren ansetzen. Das Spiel dürfte dann in Lodz steigen.

### Neue Weltbestleistung im 1500-Meter-Lauf.

Der in Amerika wohnhafte Deutsche Gyne Wenzke hat gestern in Newyork einen neuen Weltrekord im Lauf über 1500 Meter aufgestellt, indem er diese Strecke in 3:53,4 zurücklegte. Bisher gehörte der Weltmeistertitel dieser Konkurrenz dem Finnländer Nurmi.

### Der Tod im Ring.

Unlängst mußten wir berichten, daß in Leuberg ein Boxer sein Leben im Boxring lassen mußte. Und schon wieder müssen wir einen zweiten, ganz identischen Fall, der sich in Berlin zugetragen hat, melden. Eine Berliner Zeitung schreibt darüber wie folgt: Der Boxkampf am Freitag nahm einen tragischen Ausgang. Im Rahmen des Programms trafen auch die beiden Berliner Schwergewichtler Sabottke und Böllner aufeinander, die sich erst am letzten Kampf unentschieden getrennt hatten. In der ersten Runde lag Böllner klar im Vorteil. In der dritten Runde stürzte Böllner auf einen Armhaken rücklings im Ring und schlug mit dem Hinterkopf auf den Boden auf. Böllner erhob sich aber bei neun wieder vom Boden und stellte sich seinem Gegner von neuem. Sabottke legte Böllner jetzt mit einem Hagel von Schlägen zu, so daß Böllner stehend i. o. ging. Der Ringrichter hatte den Abbruch des Kampfes im entscheidenden Augenblick verweigert. Die Sekundanten versuchten nun vergeblich, den Boxer ins Leben zurückzurufen. Schließlich mußte er ins Krankenhaus überführt werden, wo die Ärzte nur noch den Tod feststellen konnten.



Im Dual Paul Vossner, der den Boxring als Leiche verließ. Das Bild stellt einen Moment dieses tragischen Kampfes dar.



## Kunst.

Bach.

Das deutsche Volk, das mit der Schöne Barocksalz, jaghaft und kleingläubig nahte, brauchte verhältnismäßig lange Zeit, um diese Manifestation seines eigenen Geistes glücklich übersehener zu empfangen: zwei Jahrhunderte. Aber ist dies eigentlich nicht wenig? Die unvergleichlich hohen Werke sind herrlich wie am ersten Tag... (Ernst Decsey-Wien.)

## Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

**Der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“** hat sich als nächste Aufgabe die Veranstaltung einer würdigen Goethefeier gestellt. Der gemischte Chor, der aus dem Männer- und Frauenchor zusammengefasst ist, hat bereits zwei Uebungen abgehalten. Einstudiert wird ein schönes größeres Musikwerk, das Goethes „Erlkönig“ als Text zur Grundlage hat. Für dieses Werk können sich noch Damen, die mitsingen wollen, melden. Die nächste Gesangsstunde für Damen findet Mittwoch abends um 6.30 Uhr statt. Außer diesem Werk wird ein gemischter Chor besonders auftreten, ebenso der Männerchor. Andere erweiterte Programmnummern sind gleichfalls vorgesehen sowie ein Vortrag über Goethes Leben und Wirken. Diese Veranstaltung, die für Sonntag, den 20. März, geplant ist, wird die Feuerprobe für das gesungene Können des Vereins sein. Daher sind auch alle Mitglieder eifrig dabei, die Gesangsstunden nicht zu verfehlen. Diejenigen Sänger und Sängerinnen, die am Sonntag zur Gesangsprobe fehlen, werden dringend ersucht, am Mittwoch zu erscheinen.

## Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

**Kodj-Zentrum.** Donnerstag, den 3. März, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

## Gewerkschaftliches.

**Achtung! Verwaltungsmitglieder der Deutschen Abteilung.** Sonnabend, den 5. März, um 7 Uhr abends, findet eine Verwaltungssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder ist erforderlich. Die Verwaltungsmitglieder der Reiger- und Scherersektion können an der obigen Sitzung teilnehmen.

## Radio-Stimme.

Dienstag, den 1. März.

Polen.

Kodj (233,8 M.).

12.10 Schallplatten, 15.45 Börsenberichte, 15.50 Jugendstunde, 16.20 Vortrag, 16.40 Schallplatten, 17.10 Verbesserung der Aussprache, 17.35 Sinfoniekonzert, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 19.45 Radionachrichten, 20.15 Populäres Konzert, 21.50 Briefkasten, 22.10 Opernarien, 22.40 Nachrichten, 22.50 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 Hz, 418 M.).

11.15 Konzert, 14.15 Konzert, 16.05 Zum Goethe-Jahr, 16.30 Vierter, 17.20 Bücherstunde, 17.50 Kammermusik, 19.15 Stimme zum Tag, 20.05 Franz Böller singt. Königsruferhausen (938,5 Hz, 1635 M.). 12.05 Schulfunk, 14.15 Konzert, 15.15 Kinderstunde, 15.45

## Das Geheimnis des Dampfers Chineser Prince.

## Brautfahrt in den Tod.

Der gekörte Mastenball. — Zwei rätselhafte Telegramme.

Wie tragisch alle Blühträume enden können, zeigt wieder die Geschichte einer jungen Amerikanerin, die, während sie den Ozean auf einem komfortablen Dampfer überquerte, um sich in Boston trauen zu lassen, auf geheimnisvolle Weise ganz plötzlich starb. Das Ereignis war von mysteriösen, ganz unwahrscheinlich klingenden Einzelheiten begleitet, deren Wahrheit aber erwiesen ist.

Elizabeth Cool, so heißt das junge Mädchen, stammt aus Boston und gehörte einer überaus reichen amerikanischen Familie an. Elizabeth war 20 Jahre alt, in wenigen Monaten sollte sie eine Heirat mit einem Ingenieur namens Arnold verlobt. Elizabeth Cool hatte gegen Weihnachten eine Reise nach Europa unternommen und trat nun in Neapel die Rückfahrt an.

**Es war ein offenes Geheimnis, daß die junge Amerikanerin sich in wenigen Tagen in Boston trauen lassen wollte.**

In den Gesellschaftsräumen des Dampfers, des „Chineser Prince“, herrschte darum die lustigste Stimmung. Gleich nach der Abfahrt von Neapel hatte man einen Maskenball veranstaltet. Elizabeth Cool gehörte zu den ausgelassensten Besucherinnen dieser Veranstaltung. Während mitten in der Nacht noch ein reger Trubel herrschte, kam plötzlich der Schiffsjunker mit ernstem Gesicht in die Gesellschaftsräume gestürzt. Er hielt ein Kabeltelegramm in der Hand, das er Elizabeth Cool unauffällig überreichte. Die junge Dame las es, dann brach sie mit einem Ausruf ohnmächtig zusammen. In dem Telegramm stand, daß ihr Verlobte, der Ingenieur Arnold, ganz plötzlich verstorben sei.

Natürlich wurde der Maskenball sofort abgebrochen. Am anderen Morgen erschien die junge Amerikanerin mit verweintem Gesicht im Speisesaal. Niemand wagte, laut zu sprechen.

**Einige Freundinnen suchten sie zu trösten, und es schien auch, als ob das Zureden Erfolg hätte.**

Die junge Dame fand sich offenbar mit ihrem Schicksal ab. Einen Tag vorher sah der Ingenieur Arnold in seinem Büro der Technischen Hochschule von Massachusetts und war mit Zeichnungen beschäftigt, als der Telegrammbote eine Depesche hereinbrachte. Er brach sie auf und las zu seinem Entsetzen, daß seine Verlobte, Miß Cool, in Italien tödlich verunglückt sei. Der Ingenieur setzte sich sofort mit dem amerikanischen Konsulat in Verbindung, aber niemand wußte hier etwas von einem tödlichen Unglücksfall der Amerikanerin.

Ein Tag war vergangen. Der Dampfer „Chineser

Prince“ näherte sich der Straße von Gibraltar. Miß Cool saß an ihrem Tischchen im Speisesaal. Auf einmal bemerkte der Kellner, daß die junge Dame von ihrem Stuhl sank. Sie schien wieder ohnmächtig geworden zu sein. Man holte den Arzt. Der horchte am Herzen und zuckte die Achseln: tot! Die Schiffspolizei beschlagnahmte sofort die Leiche. Sie wurde in Gibraltar an Land gebracht. Hier nahmen Ärzte eine genaue Leichenschau vor, die erstaunlich genaues Resultat ergab.

**Miß Cool war unter der Wirkung eines unheimlichen südamerikanischen Pflanzengiftes gestorben...**

Ein reger Depechenwechsel zwischen Gibraltar, Boston und dem Dampfer „Chineser Prince“ setzte nun ein. Und in wenigen Stunden ergaben sich die Elemente eines verworrenen Kriminalromans, wie ihn nur der verstorbene Edgar Wallace hätte erfinden können. Ingenieur Arnold war nicht tot. Ein unbekannter hatte das verhängnisvolle Kabeltelegramm geschickt. Und umgekehrt war Miß Cool keineswegs in Neapel an den Folgen eines Unglücksfalles gestorben. Beide Telegramme rührten von einer mysteriösen Persönlichkeit her, die wahrscheinlich ein Interesse an dem Tode der jungen Dame und des Ingenieurs hatte.

Und nun der geheimnisvolle Tod der Miß Elizabeth Cool selbst! Zunächst glaubte man, daß sie sich aus Rummel über den angeblichen Tod ihres Verlobten vergiftet hatte. Aber diese Annahme erwies sich als falsch.

**Es war unmöglich, daß die junge Dame in den Besitz des Pflanzengiftes gelangen konnte.**

Es mußte von anderer Seite dem Essen beigemischt worden sein. So lautet wenigstens die Version, die der Polizeikommissar des Dampfers verbreitet. Allem Anschein nach hat man es mit einer raffiniert ausgeführten Giftschleicherei zu tun. In dieser Hinsicht sind schon in Amerika die Untersuchungen aufgenommen worden. Vorläufig verlautet noch nichts darüber, wer als Mörder der jungen Dame in Frage kommen könnte. In Boston herrscht eine große Erregung.

Man ist dort fest davon überzeugt, daß bald das sensationelle Verbrechen aufgefällt wird, in dessen Mittelpunkt eine angesehene Persönlichkeit der Stadt stehen soll. Wenn man auch nicht in allen Ausmaßen dieser Meinung zu sein braucht, so ist doch offensichtlich, daß das Geheimnis des Dampfers „Chineser Prince“ die amerikanische Öffentlichkeit lange in Spannung halten wird. Und hoffentlich gelingt es dabei, die geheimnisvolle Tat des bisher unbekannten, der das blühende junge Menschenleben auf dem Gewissen hat, der verdienten Sühne entgegenzuführen.

Frauenstunde, 17.30 Soziale Frage im industriellen Betrieb, 19.15 Englisch, 19.20 Gedanken zur Zeit, 20.55 Konzert, 22.30 Nachtmusik.

Langenberg (635 Hz, 472,4 M.).

12 Schallplatten, 13.05 Konzert, 17.15 Konzert, 18.40 Französisch, 20.15 Oratorium: „Paulus“.

Wien (581 Hz, 517 M.).

11.30 Konzert, 13.10 Aus Opern, 15.50 Sonate, 16.15

Bastelstunde, 17.15 Konzert, 19.40 Kinder und die Großen, 20.05 Das deutsche Lied in Klempen, 21.10 Emanuel Feuermann, 22.25 Warmusik.

Prag (617 Hz, 487 M.).

12.10 Schallplatten, 16.10 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.05 Oper: Verkaufte Braut, 20. Jubiläumskonzert, 21.30 Festkonzert.

## Am Scheinwerfer.

## Ach, diese Nazis!

„Nicht deutsch, nicht treu, nicht ritterlich, nicht ehrlich, nur ganz unglaublich dumm — und das macht sie gefährlich.“

Dieses Wort, das der reichsdeutschen antisemitischen Partei der Vorkriegszeit galt, wandte letzters der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Rosenmann den Nationalsozialisten an und traf dadurch den Nagel auf den Kopf. Denn was Geistes- und Rassenkinder viele der Nazi-Führer sind, die sich bei jeder, auch bei der unpassendsten Gelegenheit als „urdeutsch“ bezeichnen, wurde ebenfalls treffend im Reichstag durch den Jurist: „Einen Dolmetscher beretstellen“ von einem Reichstagsabgeordneten während der Rede des Hiltenschen „Außenministers“ Rosenberg charakterisiert.

Dazu schreibt der Berliner „Vorwärts“:

Genosse Dr. Schumacher hat gestern im Reichstag die Zuziehung eines Dolmetschers empfohlen, weil die Sprache des nationalsozialistischen Abgeordneten Rosenberg unverständlich sei. Gerechterweise wird man zugeben müssen, daß Schumacher etwas übertrieben hat. Es ist richtig: Als Rosenberg im Herbst 1930 in den Reichstag kam, sprach er eine Sprache, die er für Deutsch hielt, während andere fröhlich, ob es Letztlich oder Letztlich sei. Seitdem hat er aber ganz hübsche Fortschritte im Deutschen gemacht, und wenn man sich ein wenig Mühe gibt, kann man ihn auch verstehen.

Rosenberg ist aber, wie sich bei anderer Gelegenheit zeigte, ein recht reizbarer Herr, und als sich Schumacher einen Scherz erlaubte, fuhr er ihn an: „Gehen Sie nach Galizien und mauscheln Sie!“ Das war nun auch wieder verkehrt, denn Genosse Schumacher ist im Vergleich zu Rosenberg, dessen ugrisch-finnische Abstammung mit slawischem Einschlag in jedem Gesichtsmuskel sichtbar ist, geradezu nordisch-germanischer Edeltyp. Außerdem — was sie nur immer mit Galizien haben? Unter den Sozialisten, die man in Europa kennt, gab es nur einen, der

aus Galizien stammte: unseren verehrten und leider schon verstorbenen Genossen D i a m a n d. Dieser aber — vom intellektuellen und moralischen Niveau gar nicht zu reden — „mauschelte“ nicht im mindesten, sondern sprach ein viel besseres Deutsch als der Nationalsozialist Rosenberg.

## Weltverbesserer.

Gespräch unter Kindern.

Ludwig: Uns müssen sie mal ranlassen, was, Hermann? Wir wollten die Welt schon verbessern!

Hermann: Ueberhaupt du! Möchte wissen, wie du das anfangen wolltest.

Ludwig: Bei der Arbeitslosigkeit natürlich. Nur welche über 55 dürfen in leitenden Stellungen sein oder Direktor spielen.

Hermann: Und die ganz Alten?

Ludwig: Battis und Krüppel werden Aufsehen. Alle andern müssen arbeiten.

Hermann: Müssen? Können vor Lachen. Schaffe erst mal Arbeit!

Ludwig: Erst werde ich mal das Geld abschaffen, dann gibt es gleich Arbeit satt.

Hermann: Wenn du das Geld abschaffst, dann kann sich ja kein Mensch mehr was anschaffen.

Ludwig: Paß auf: Der Krämer gibt seine Ware ab; der Käufer bezahlt mit dem, was er hat, zum Beispiel mit einem Augapfel.

Hermann: Ich hab nix, also krieg ich alles umsonst.

Ludwig: Du mußt dafür arbeiten.

Hermann: Und die Arbeitslosen?

Ludwig: Kriegen alles umsonst. Aber es wird bald keine Arbeitslosen mehr geben; denn je mehr die Menschen verbrauchen, desto mehr Arbeit gibt es wieder.

Hermann: Knorke. Willst du noch mehr abschaffen?

Ludwig: Den Zoll. Alle Länder müssen gleich wer-

den. Keine Grenzen mehr. Einheitliches Geld. Einheitliche Sprache.

Hermann: Esperanto? Dann müßten ja alle alten Knäse wieder in die Schule.

Ludwig: Du bist plump! Paß auf, das geht so: Die Kinder lernen Esperanto, nicht? Die Alten sterben weg, nicht? Dann sprechen die Kinder, wenn sie groß sind, überall bloß noch Esperanto. Rapierst du das?

Hermann: Weiter. Was wird nun abgeschafft?

Ludwig: Das Bier. Tabak auch.

Hermann: Mach 'n Punkt. Ich muß doch überhaupt erst mal probieren, wie ion Glühmangel schmeckt.

Ludwig: Wer rauchen will, darf höchstens 'ne Wajerpfeife benutzen.

Hermann: Das wird jurig. Zwei Mann lutschen am Schlauch, und den Krübel mit Wasser ziehen sie auf einem Handwagen hinter sich her.

Ludwig: Das ist bloß wegen der Gesundheit. Darum muß auch Fleisch und Zucker und die gesunde Arbeit in den Fabriken abgeschafft werden.

Hermann: Du gehst ja mächtig ran. Schließlich weiß man gar nicht, wo zuerst anfangen.

Ludwig: Das ist auch so. Weißt du, wie ich mir das gedacht habe? Alle müssen da mitmachen, aus allen Kläsen die Jungen und Mädchen...

Hermann: Was denn, die Welt umkrempeln?

Ludwig: Quatsch nicht, erst mal ausdenken, wie es werden soll.

Hermann: Klar, jeder hat doch 'nen schlauen Gedanken, nicht bloß du.

Ludwig: Und dann schreiben wir alle zusammen und machen einen langen Wunschzettel: Was wir vom neuen Jahr erwarten oder so.

Hermann: Bloß 'nen Wunschzettel? Ich dachte, es sollte gleich in Wirklichkeit losgehen. Schade.

Ludwig: Erst muß es im Kopf klar sein, du Torfopp, komm!

(Nach einer Unterhaltung zwischen zwei Volksschülern. Holographisch aufgezeichnet von C. D.)



**Sen. Boguszewski klagt die Sanacja an.**

Was der Senator von gestern über das Sanacja-regime sagt.

Gestern begann der Senat mit den Beratungen über das Budget. Nach den bisherigen Erfahrungen hatte man erwartet, daß die Senatsitzung keinerlei außergewöhnliche Momente aufzuweisen haben wird. Doch kam es anders. Gestern gab es im Senat eine große Sensation, die für die Stimmung innerhalb der Sanacja sehr vielsagend ist. Es ergriß nämlich der vor etwa drei Wochen aus der Regierungsbildung ausgetretene Senator Boguszewski das Wort und hielt eine gewaltige Anklagerede gegen das Sanacja-regime. Sen. Boguszewski erklärte, das gegenwärtige Regierungssystem strebe einen Krieg an. Die Arbeitermassen hätten sich in ihren Hoffnungen auf die Sanacja getäuscht, da die Sanaciaregierungen im Dienste der Kapitalisten stünden. Heute sei die Lage in Polen so, daß dem Arbeiter tagtäglich der Hungertod vor Augen stehe.

**Für dauernde Zusammenarbeit.**

Dr. Beneš über die Gemeinsamkeit der tschechisch-polnischen Interessen.

Der tschechische Außenminister Dr. Beneš gab in Genf dem Korrespondenten des „Dziennik Poznański“ ein längeres Interview. Auf die Frage, wie er die tschechisch-polnische internationale Politik beurteile, erklärte Außenminister Dr. Beneš:

„Ich sehe überhaupt keine Frage, die die Tschechoslowakei von Polen trennen könnte; es gibt keine Streitfrage und es kann keine Streitfrage in der Zukunft in keiner Form zwischen uns auftreten. Ich sehe in der internationalen Politik kein Problem, das uns a priori trennen könnte. Im Gegenteil, der größte Teil aller internationalen Probleme, die vor uns und vor Polen stehen, sind gemeinsam oder parallel. Deshalb meine ich, daß es in der internationalen Politik überhaupt keine Differenzen zwischen uns geben kann. Mein persönlicher Kontakt mit dem Minister Jakszi, den ich hoch schätze, kann mich nur in dieser meiner Überzeugung bestärken. Die Geschichte hat uns unbestritten bewiesen, daß die Schwächung eines der beiden Staaten in der Zukunft die Schwächung des zweiten bringt. Deshalb wünsche ich, sowohl die Regierung als auch die ganze tschechoslowakische Öffentlichkeit, daß es Polen möglichst gut gehe.“

**Unterdrückung der Minderheiten — auch in Frankreich.**

Der letzthin in Straßburg im Elsaß stattgehabte Kongreß der autonomistischen Arbeitsgemeinschaft ist für das Freiheitsregime, das die reaktionäre und chaubinschische Bourgeoisie und Bürokratie Frankreichs in Elsaß-Lothringen zur Wirklichkeit hat werden lassen, höchstens kennzeichnend. Der Kongreß erklärt die seit 1918 in Elsaß-Lothringen herrschende Sprachenpolitik mit ihrer Entzweiung und Ausschaltung des Deutschen als Minderheits- und vielschach als Mehrheitsprache als „tiefe Demütigung eines Kulturvolkes“.

In der angenommenen Entschließung heißt es: „Wir protestieren als freie Staatsbürger im Herzen Europas gegen eine solche geistige Vergewaltigung, die allen neuzeitlichen Lehren des Völkerrrechts und den Versprechungen der Alliierten selbst, die zur Grundlage des Versailler „Friedensvertrages“ dienen sollten, Hohn spricht. Wir appellieren an das Gewissen des französischen Volkes und an seine Verpflichtung als Mitglied des Völkerbundes, in seinen eigenen Staatsgrenzen zuerst die Forderungen der Gerechtigkeit und des gesunden Menschenverstandes durchzuführen zu lassen.“

Und an das „revolutionäre“ Frankreich muß die Forderung gerichtet werden, „daß die Mutterprache Grundlage des Schulwesens, der Verwaltung, des Gerichts werde, wie es in allen Kulturstaaten selbstverständlich sei.“

Daß die Anerkennung der Mutterprache in Schule, Gericht, Verwaltung, wie überhaupt im öffentlichen Leben, „in allen Kulturstaaten selbstverständlich sei“, ist eine arge Übertreibung der Minderheitenvertreter Elsaß-Lothringens. Es gibt eine große Mehrheit von Staaten, die es als mit ihrer Aufgabe als „Kulturstaaten“ vereinbarlich erachten, die in ihnen lebenden Minderheiten mit Gewalt in Unkultur und Unwissenheit zu erhalten. Es gibt sich demokratisch nennende Staaten, deren Demokratie sofort zum Teufel geht, wenn es sich um die Anerkennung der ursprünglichsten nationalkulturellen Lebensrechte der in ihnen lebenden Minderheiten handelt. Sicherung der Minderheitenrechte ist heute noch Ausnahme in wenigen Staaten und keineswegs die Regel. Und dem nationalen Chauvinismus ist Unterdrückung anderer Nationen so sehr Lebensbedürfnis, daß er auch in Frankreich die revolutionären Traditionen zu erlöchen mächtig genug ist. Die Minderheitenpolitik Frankreichs ist genau so gewalttätig wie die der reaktionärsten Staaten.

**Das Gehalt des „Regierungsrat“ Hitler.**

Braun j w eig, 27. Februar. Der sozialdemokratische „Volksfreund“ meldet, daß der neugebadene Regierungsrat Hitler ein Gehalt von 5238 RM jährlich beziehe und mit 35 Prozent seines Gehaltes sofort Pensionsberechtigt sei. Das Blatt weist darauf hin, daß die Adolf Hitler verliehene Regierungsratsstelle bei Aufstellung des neuen

Staats gestrichen worden war, nunmehr aber wieder aktiviert wurde. Am Mittwoch hatte die braunschweigische Regierung verlangt, daß diese Stelle deshalb wieder hergestellt werden müsse, weil die Beamten des Landesvermessungsamtes unter der Last der Arbeit zusammenbrächen. Kaum war die Stelle aber bewilligt, wurde sie aus dem Etat des Landesvermessungsamtes wieder gestrichen und in den Etat der Gesundheitsämter übernommen.

**Hil' er führt Beschwerde...**

Berlin, 29. Februar. Hitler hat am Sonntag an den Reichspräsidenten geschrieben, indem er zunächst Beschwerde darüber führt, daß er als Präsidentschaftskandidat von der Sozialdemokratie mit „unfairen“ Mitteln bekämpft werde und der Reichspräsident ersucht wird, in dem Kampf um den ersten Posten im Reich das Prinzip der Ritterschicklichkeit wieder herzustellen.

Hitler gab seinen Brief an Hindenburg zuerst der Auslandspreffe, deren Vertreter er für Sonntag mittag in das Kaiserhofhotel bestellt hatte und die er dort zunächst fast eine Stunde warten ließ. 4 Stunden später wurde der Brief dem Staatssekretär des Reichspräsidenten übergeben.

...und biederet sich an.

In seiner Unterredung mit den ausländischen Pressevertretern erklärte Hitler, wie „Daily Express“ berichtet, u. a.: Er protestiere aufs schärfste gegen die Auffassung, daß eine Machtergreifung durch ihn und seine Partei in irgend einer Weise die guten Beziehungen zwischen Deutschland und den auswärtigen Mächten schädigen werde. Im Gegenteil sei es sein fester Glaube, daß diese Beziehungen sich dann verbessern würden, daß seine Wahl in keiner Weise den Weltfrieden gefährden würde, ausgenommen natürlich dann, wenn irgend ein Staat absichtlich seine Wahl als eine Herausforderung zu betrachten wüßte.

**„Faschistische Partei Österreichs“**

Wien, 29. Februar. In Wien hat sich eine neue Partei gebildet, die unter dem Namen „Faschistische Partei Österreichs“ ihre Statuten bei der Vereinsbehörde eingereicht hat. Die Leitung der neuen Partei rekrutiert sich zum Teil aus den Kreisen des früheren Heimatsbundes. Es soll auch eine „Faschistische Legion“ gebildet werden. In politischen Kreisen wird dieser Gründung keinerlei Bedeutung beigemessen.

**Der wahre Jacob**

die linksgerichtete deutsche Zeitschrift für Humor und Satire.

Erhellungsort Berlin.

Einzelnummer zum Preise von 60 Groschen zu haben im

Zeitschriftenvertrieb „Volkspreffe“

Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Verlangen Sie Probehefte.

**Aus Welt und Leben.****12 Tote bei einem Brand im Altersheim**

Stockholm, 29. Februar. Durch einen Brand wurde heute früh eine Altersversorgungsanstalt in Svärdsjö in der Provinz Dalecarlien vernichtet. 12 Personen fanden dabei den Tod. Das Feuer entstand kurz nach 5 Uhr und griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Mehrere Insassen der Anstalt mußten sich durch die Fenster retten. 11 Personen wurden vom Rauch erstickt und eine Person verbrannte. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt.

**Das neueste Zerstörungsmittel**

mittels elektrischer Wellen.

Wie der „Daily Herald“ meldet, hat der amerikanische Ingenieur Barlow, der Erfinder von Luftbomben und Unterseeminen, ein neues Zerstörungsmittel erfunden, welches mit Hilfe von elektrischen Wellen ermöglicht, in einem Umkreis von 1800 Kilometern innerhalb 24 Stunden jedes Objekt, auch eine Stadt, vollständig zu zerstören. Zur Durchführung der Manöver sind ungefähr 5000 Mann und 15 000 Einheiten seines neuen Explosivstoffes notwendig. Barlow will seine Erfindung dem Völkerbund unentgeltlich zur Verfügung stellen, weil er hofft, daß auf diese Weise in Zukunft jeder Krieg vermieden werden kann.

Von englischen Sachverständigen wird hierzu erklärt, daß es sich wahrscheinlich um die Lenkung von mit einem neuartigen Sprengstoff beladenen Flugzeug mittels elektrischer Wellen handelt, was bereits im Kriege versucht wurde, aber auf große Schwierigkeiten stieß. Ein englischer Gelehrter, der sich speziell mit dieser Frage befaßt, erklärte, daß ein solches Flugzeug durch den Gegenwillen leicht aus seiner Bahn gebracht werden kann, doch wenn es Barlow gelungen sei, seinen Apparat auf eine Distanz von mehr als 1000 Kilometer zu lenken, so sei anzunehmen, daß es ihm auch gelingen wird, ihn dann zur Explosion zu bringen.

**Das Bergwerksunglück in Virginia.**

14 Bergleute als Leichen geborgen, 16 andere hoffnungslos verschüttet.

Von den bei einer Grubenexplosion bei Paoahonia (Virginia) verunglückten 30 Bergleuten besteht keine Hoffnung auf Rettung mehr, da die Grube vollständig mit Gas angefüllt ist. Der Explosionsherd liegt drei Meilen vom Schachteingang entfernt. Die Rettungsarbeiten gestalten sich besonders schwierig, zumal die Rettungsmannschaften dauernd mit Gasmasken arbeiten müssen.

**Valutasicherung durch Briefmarken.**

In England trägt man sich angeblich mit dem Gedanken, eine Valutasicherung durch Briefmarken zu erreichen, wobei man sich auf die früheren Erfolge der Kriegszuschlagsmarken stützen zu können glaubt. Das Verfahren ist bereits auch in Frankreich angewandt worden, als die französische Währung 1927 dem Verfall ausgesetzt war. Man suchte diesem durch die Herausgabe besonderer Briefmarken mit einem Zuschlag für die Staatskasse (Casse d'Amortissement) zu begegnen. Von dieser Markengattung sind bisher 18 verschiedene erschienen, ein Zeichen also, daß sie ihren Zweck in gewissem Grade erfüllt haben.

**Eine Pflanze, die ohne Erde und Wasser blüht.**

Ist das *Scutellaria guttata*, das vom Himalaya stammt. Liegt die Knolle auf dem Fensterbrett, so schießt sie im März und April eine lange, purpurrot und gelb gefleckte Blumentüte daraus hervor. Hat jedoch die Knolle ausgetrieben, so muß sie in die Erde gelegt werden. Dann treibt sie Blätter und sammelt im Laufe des Sommers soviel Nahrung, daß diese für die nächste Blüte ausreicht.

**Literatur nach Sonnengewicht**

wird in einer Anzeige zum Verkauf angeboten, die in französischen Blättern erschienen ist. Der Verkäufer teilt mit, daß er große Büchermengen besitzt, und diese in Zentner abgibt. In dem Angebot wird auch ein Vorschlag gemacht, wie man die billigsten Büchermassen am besten verwenden könnte. Da es sich um neue und unaufgeschchnittene Werke handelt, so könnten sie von Ladenbesitzern und Händlern aller Art als Zugabe benutzt werden. Es steht also 1500 Autoren, von denen die Mehrzahl noch am Leben sein dürfte, die Aussicht bevor, daß ihre Dichtungen mit Fleisch und Fisch, vielleicht auch mit Blumentafel und Kartoffeln in Leckerbissen gelangen, die ihnen sonst wahrscheinlich verschlossen geblieben wären. Die Bücher werden die Käufer nicht viel teurer zu sehen bekommen als Einpaßpapier.

**„Das verschwundene Mädchen ist ermordet worden.“**

In Schiltigheim bei Straßburg wurde die 17jährige Tochter eines Kraftwagenführers vermißt. Nach 3 Tagen erhielt die Polizei einen Brief, auf dem die Worte standen: „Das verschwundene Mädchen ist ermordet worden“. Eine Skizze war beigelegt mit der Stelle, an der die Leiche des jungen Mädchens liegen sollte. Die Angabe bestätigte sich: die Polizei fand die Leiche an dem angegebenen Orte in der Nähe von Schiltigheim. Das Mädchen war erstickt worden und nur noch mit Strümpfen und Schuhen bedeckt. Der Körper wies Spuren eines heftigen Kampfes auf. Das Mädchen ist vor dem Verschwinden in Begleitung eines jungen Mannes gesehen worden.

**Ab 20. März Zeppelin dienst nach Südamerika.**

Bereits ab 20. März soll ein Zeppelindienst nach Pernambuco eingerichtet werden. Die Abfahrt soll regelmäßig an einem Sonntag um Mitternacht erfolgen, die Ankunft in Pernambuco immer Dienstag um Mitternacht. Abfahrt von Pernambuco stets an einem Freitag, zum erstenmal am 25. März, und Ankunft in Friedrichshafen am Montag früh. Der Fahrpreis beträgt gegenwärtig nur noch 475 Dollar, was einem Kilometerspreis von etwa 37 Pfennig entspricht, wobei Kabine und Verpflegung bereits inbegriffen sind.

**Familientragödie in einer Londoner französischen Familie.**

In der Wohnung der französischen Familie Chateau in dem Londoner Stadtteil Highgate hat sich eine furchtbare Tragödie ereignet. Als Frau Chateau vom Theater nach Hause kam, fand sie ihre beiden Töchter im Alter von 10 und 11 Jahren mit Revolverkugeln im Kopf tot vor. Ihr 3 Jahre alter Sohn war durch einen Schuß schwer verletzt, ebenso ihr Mann, neben dem ein Revolver lag. Der Sohn und der Mann wurden in ein Krankenhaus gebracht. Dort ist das Kind seinen Verletzungen erlegen.

**Ein Mann, der seine Braut für einen Baum hält.**

Mit einer nicht alltäglichen Angelegenheit befaßt in Chicago eine Dame das Gericht: sie verklagte ihren Bräutigam Anthony Nicco, weil er ihr seine Initialen auf die Beine tätowiert hatte. Nicco erklärte vor Gericht, er sei eifersüchtig und habe darum zu dieser außerordentlichen Maßnahme gegriffen. Seine Braut rief entrüstet aus: „Für was hält mich dieser Mann eigentlich? Hält er mich etwa für einen Baum?“ Das Gericht verurteilte Nicco zu einer Gefängnisstrafe.

Verlags-Gesellschaft „Volkspreffe“ m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto A. B. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Kerbe. — Druck: „Prasa“ Lodz, Petrikauer Straße 10.



**Kinofilms-Theater**  
**Jeromillego 74/76**  
 Trauzufahrt: Arn.  
 5, 6, 8, 9, 10.  
 Beginn der Vorstel-  
 lungen um 4 Uhr.  
 Sonn- u. Feiertags  
 2 Uhr, d. letzten Vor-  
 stellung um 10 Uhr.

**PRZEDWIOŚNIE**



**Heute Premiere!**  
 Der größte Schlager der Saison  
 In der Hauptrolle die unvergleichliche faszinierende  
 Frau **Anna Bella**. In den übrigen Rollen:  
 Joffin **Roger Treville**, **Andree**  
**Befaner**, **Greta Ziemer** und d. Komikerkönig **Prince**.  
 Außer Programm: Aktuelle Filmneuigkeiten. — Nächstes Programm: „Der Dieb der Liebe“.

# „Ihre Exzellenz die Liebe“

Preise der Plätze:  
 1.30 Platz, 90 Gr. und 60 Gr.  
 Vergünstigungskarten zu 75 Gr.  
 für alle Plätze und Tage gültig,  
 außer Sonnabends, Sonntags  
 und Feiertags.  
 Passpartouts u. Freikarten an den  
 Sonn- und Feiertagen ungültig

| Capitol<br>Zawadzka 12                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                        | Uciecha<br>Limanowskiego 36                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                          | Corso<br>Zielona 2/4                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                 | Oświatowe<br>Wodny Rynek                                                                                                                                                                                                            | Rakieta<br>Sienkiewicza 40                                                                                                                                                                                                                                                                                                         | Odeon<br>Przejazd 2                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                                   |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>Heute und folgende Tage</b><br>Außergewöhnliche Premiere!<br><b>„Was das Volk noch nicht gehört hat!“</b><br>Das größte Filmwerk unter<br>Regie von William Wilcou<br><b>Zigeuner-romanzen</b><br>mit<br><b>Brigitte HELM</b><br>Ein Drama der Liebe und<br>Aufopferung.<br>Populäre Preise.<br>Beginn der Vorstellungen:<br>4.30 Uhr, Sonnabend und<br>Sonntag 12.30 Uhr. | <b>Heute und folgende Tage</b><br>Zum erstenmal im Stadtkell<br>Balutg.<br>Ein Religionsfilm aus dem<br>Leben und Leiden des Jesus<br>Christus unter dem Titel:<br><b>König aller Könige</b><br>unter Teilnahme der hervor-<br>ragendsten Schauspieler d. Welt<br>Der Film ergreift d. Zuschauer<br>derart, daß er die Leiden Jesu<br>Christi miterlebt.<br>Nächstes Programm:<br><b>Signalzeichen während<br/>                     des Sturmes.</b> | <b>Heute und folgende Tage</b><br>Der große Weisschlager!<br><b>Der König der Bettler</b><br>In den Hauptrollen:<br>die reizende unvergleichliche<br>Jeannette MACDONALD<br>der männlich ist eine<br>Denis KING<br>und der g. himmlische<br>Warner OLAND<br>Ein Film, der bestirbt und<br>gefangen nimmt... Ein Film,<br>der den Erfolgsrezept d. erober<br>hat... Jeder muß ihn sehen...<br>Beginn der Vorstellungen mo-<br>mentags 4 Uhr; Sonnabends,<br>Sonn- und Feiertags 12 Uhr<br>Der Saal ist gut geheizt<br>und ventiliert. | <b>Heute und folgende Tage</b><br>Für Erwachsene<br><b>Das Geheimnis<br/>                     des Lebens</b><br>(Die Liebe in der Natur)<br>Für die Jugend<br><b>Die grüne<br/>                     Brigade</b><br>(Kinderprogramm) | <b>Heute und folgende Tage</b><br><b>Die<br/>                     Geschiedene</b><br>In der Hauptrolle:<br><b>Norma Schearer</b><br>Außer Programm:<br>Tonfilmzugabe und aktuelle<br>Neuigkeiten.<br>Nächstes Programm:<br><b>Großstadt (Straßen)</b><br>Anfang an Wochentagen 4 Uhr<br>Sonnabends, Sonn- u. Feier-<br>tags 2 Uhr. | <b>Heute und folgende Tage</b><br>Zum erstenmal in Lodz!<br>Wer war der Erste? Das<br>ist die quälende Frage des<br>Mannes, der eine Frau<br>sinnlos liebt, aber ihre Ver-<br>gangenheit nicht kennt.<br><b>Ihre<br/>                     Sünde</b><br>Aus dem Leben<br>der Gegenwartsehen.<br>In der Hauptrolle:<br><b>Dorothea Mac KAILL</b><br><b>Joe Mc. CREA</b> |

— Die —  
**Zeitschriften**  
 für das Arbeiterhaus

„Die Gesellschaft“ Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Monatlich ein Heft, vierteljährlich 3.12.—

„Der Kampf“ Sozialistische Monatschrift Herausgegeben v. Friedrich Adler, Wien. vierteljährlich 3.—

„Die Sozialistische Bildung“ mit d. Beilagen „Bücherwart“ und „Sozialistische Erziehung“ vierteljährlich 4.—

„Der wahre Jakob“ Illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung. Jede 14 Tage ein Heft, vierteljährlich 4.—

„Die Frauenwelt“ Das Blatt für die schaffende Frau. Mit Schnittmusterbogen. Jede 14 Tage ein Heft vierteljährlich 6.—

„Die Gemeinde“ Halbmonatsschrift für sozialistische Arbeit in Stadt und Land. vierteljährlich 7.50

Zu beziehen durch den  
 Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volkspresse“  
 Lodz, Petrikauer 109

**Tuchhandlung**  
**G. E. Restel. 84**  
 Lodz, Petrikauer Strasse 84, Telefon 121-67  
 empfiehlt:  
**LEONHARDT CHE ENGLISCHE BIELITZER STOFFE**  
**Frühjahrs-Neuheiten eingetroffen!**  
 Alle bei mir gekauften Waren sind trotz niedrigster Preise erstklassig in Qualität und Farbenechtheit.

**Dr. WOLKOWYSKI**  
 Cegielniana № 4  
 Telefon 216-90  
**Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten**  
 Empfängt von 8-2 und von 5-9 Uhr  
 Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr.

**Die Sodawasserfabrik**  
**R. FRIEDWALD**  
 PIOTRKOWSKA 116  
 Tel. 190-48  
 liefert Sodawasser, Limonade und Eischwasser für Feste, Bälle und in Privathäusern zu günstigen Preisen. Für Vereine 10% Rabatt. Schnelle und solide Bedienung.

**Venerologische der Spezialärzte Heilanstalt** Zawadzka 1.  
 Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachmittags. — Konsultation 3 Plätze.

**Dr. med. H. Rózaner**  
 Spezialarzt für Haut-, Harn- und venerische Krankheiten.  
 NARUTOWICZA 9,  
 Tel. 128-98.  
 Empfängt von 8-10 und 4-8 Uhr.

**Dr. med. M. Feldman**  
 Frauenarzt und Geburtshelfer  
 wohnt jetzt  
 Zawadzka 10  
 Tel. 155-77, Sprechstunden von 3-5 nachmittags.

**Dr. Heller**  
 Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten  
 Narutowicza 2  
 Tel. 179-89.  
 Empfängt bis 10 Uhr früh und 4-8 abends. Sonntag von 12-2. Für Frauen speziell v. 4-5 Uhr nachm.  
 Für Unbemittelte Heilanstaltsbesuche.

**Dr. N. Haltrecht**  
 Dermatologin  
 Piotrkowska 10  
 Telefon 245-21  
 Haut- und Geschlechtskrankheiten.  
 Empfängt von 8-9.30 Uhr morgens, von 12.30-1.30 nachm. und von 5-9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 9-1 Uhr vorm.

**Dr. med. NIEWIAZSKI**  
 Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie  
**Andrzeja 5, Telefon 152-40**  
 Empfängt von 8-11 und 5-9 Uhr abends  
 Sonn- u. Feiertags von 9-1 Uhr  
 Für Damen besonderes Wartezimmer

**Frauen- und Modenzeitschriften**  
 (ältere Hefte)  
 verkauft zu ganz niedrigen Preisen  
 „Volkspresse“  
 Petrikauer 109, im Hofe, links  
 (Wodziej Volkzeitung)

**Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“**  
 Mittwoch, den 2. März, Stillstiego 145  
**6<sup>00</sup> Uhr abends**  
**Singstunde der Damen**  
**8 Uhr abends**  
**Singstunde des Männerchores**  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht der Vorstand.  
 Im Anschluß an der Singstunde allgemeiner Vereinsabend.

**Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.**  
 Aktienkapital: 1500 000.—  
 Lodz, Młota Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94  
 empfiehlt sich zur  
**Ausführung jeglicher Bankoperationen**  
 zu günstigen Bedingungen,  
 Führung von  
**Sparkonten in Zloty und Dollar**  
 mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

**Theater- u. Kinoprogramm.**  
**Städtisches Theater** Heute 8.30 Uhr „Bin 26 Jahre alt“  
**Kammer-Theater** Heute 9 Uhr „Die Sorgen des Bourrachon“  
**Populäres Theater, Ogrodowa 18:** Heute 8.15 Uhr „Arbeitslosigkeit“  
**Capitol:** Zigeunerromanzen  
**Corso:** Der König der Bettler  
**Casino:** 24 Stunden  
**Grand-Kino:** Schacht 23  
**Luna:** Zwei Herzen im 3/4-Takt  
**Odeon:** Ihre Sünde  
**Oświatowe:** Das Geheimnis des Lebens — Die grüne Brigade  
**Przedwiośnie:** Ihre Exzellenz die Liebe  
**Palace:** Gloria  
**Rakieta:** Die Geschiedene  
**Splendid:** Das Spiel mit der Liebe  
**Uciecha:** König aller Könige